Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränumerando ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezieh bar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die tägliche Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7205.

Nr. 18. Freitag den 22. Januar 1897. 8. Jahrg.

Die Organisation der deutschen Eisenbahner.

Daß sich ein Zentralverband der deutschen Eisenbahnarbeiter gebildet hat, ist dem vorwiegenden Teile der bürgerlichen Presse höchst fatal. Und da es ihr an Ehrlichkeit fehlt zu dem Zugeständnisse, daß diese Proletarier, von deren Gewissenhaftigkeit Leben und Gesundheit von Millionen Menschen abhängen, skandalös niedrig bezahlt werden, verfallen sie auf ihr altes Kampfmittel, nämlich ihren Geifer über die neue hocherfreuliche Erscheinung zu spritzen. Ihr böses Gewissen kommt darin zum Ausdruck. So macht jetzt ein Artikel die Runde durch die konservative und die nationalliberale Presse, in welchem außer anderen Schimpfereien auf den Eisenbahnerverband behauptet wird, derselbe sei mit Hilfe fremdländischen Geldes zu stande gekommen. Die Gefährlichkeit dieser „sozialdemokratischen Schöpfung“ werde sich erst bei Riesenstreiks und im Falle des Ausbruchs eines Krieges zeigen. In beiden Fällen würde der Verband den Ausschlag bei der Entscheidung geben.

Nun könnte es zwar den Arbeiterfeinden gar nichts schaden, wenn ihnen gelegentlich recht ernsthaft die Erkenntnis aufgezwungen würde, daß nur durch die Arbeit der Proletarier die Maschine des bürgerlichen Staatswesens in Gang erhalten werden kann, aber den von der bürgerlichen Presse ihm angedichteten Charakter hat der Verband der Eisenbahner nicht. Das geht aus folgendem vom Verbandsvorstand veröffentlichten Programm hervor. Die ersten vier Paragraphen des Verbandsstatuts lauten:

§ 1. Die deutschen Eisenbahner vereinigen sich unter dem Namen „Verband der Eisenbahner Deutschlands“, mit dem Sitz in Hamburg. Der Verband erstreckt sich über ganz Deutschland und umfaßt die Personale sämtlicher staatlichen und privaten Eisenbahnbetriebe.

§ 2. Der Zweck des Verbandes ist die allseitige Vertretung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Interessen der Eisenbahner und soll erreicht werden durch: a) Erzielung möglichst günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen; b) Pflege der Berufsstatistik; c) Hebung des Standesbewußtseins und Förderung der geistigen Interessen durch Errichtung einer Bibliothek und Abhaltung von Vorträgen beruflicher, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Art, sowie Gründung einer in diesem Sinne geleiteten Zeitschrift. Ferner soll der Verband eine Pflegestätte des geselligen Verkehrs der Berufsgenossen sein; d) Gewährung unentgeltlichen Rechtsschutzes in Berufsangelegenheiten; e) Schaffung von Unterstützungseinrichtungen, die den Mitgliedern nach Maßgabe einschlägiger Bestimmungen Schutz und Beistand in den verschiedensten Lebenslagen gewähren.“

§ 3. Dem Verbande können alle im Eisenbahndienste beschäftigten Personen ohne Ansehen der Dienststellung und aus allen Dienstzweigen, wie: Verwaltung, Station, Telegraphie, Güterabfertigung, Fahrdienst, Bahnmeisterei, Magazin, Werkstatt rc., mit den respektiven Unterabteilungen, beitreten. Der Beitritt erfolgt durch Ausfertigung einer diesbezüglichen Erklärung und Anerkennung derselben durch den Verbandsvorstand.

Der Vorstand kann auch Personen, die nicht mehr im Eisenbahndienste beschäftigt sind, den Eintritt in den Verband gestatten, ohne deren Mitgliedsrechte einzuschränken.

Weiter heißt es in dem vom Vorstand erlassenen Aufruf:

„Die Eisenbahner haben durch Annahme dieses Programms bewiesen, daß sie gewillt sind, auf aufwärtssteigender Bahn in sozial ethischer und wirtschaftlicher Beziehung sich zu bewegen. Es wird sich nun zeigen, ob die Verwaltungen der deutschen Eisenbahnen einsichtsvoll genug sind, diese Bestrebungen, wodurch das deutsche Eisenbahnwesen in seinem Ansehen wie auch in seiner Solidität nur gewinnen kann, gehörig zu würdigen. Der Verband hat es sich zur obersten Aufgabe gemacht, seine Anerkennung entschieden durchzusetzen und vom Koalitionsrecht, das jedem Deutschen zusteht, ausgiebig Gebrauch zu machen. Die Eisenbahner des Binnenlandes werden aufgefordert, auch ihrerseits sich nun zu regen und zu bethätigen.

„Der Verkehr steht jetzt im Vordergrunde der modernen Volkswirtschaft. Die Organisation Eurer Berufsgenossen zu Wasser wird jetzt mächtig gefördert werden. Darum steht auch Ihr nicht zurück. In der bisherigen 50jährigen Entwickelung des deutschen Eisenbahnwesens sind große Errungenschaften durch die hauptsächliche Mitwirkung der Dienstpersonale erreicht worden. Es gehört sich, daß man diejenigen, die durch getreue Erfüllung ihrer oft sogar sehr gefahrvollen dienstlichen Obliegenheiten das deutsche Verkehrswesen mit zu seiner Blüte und zu seinem Ansehen brachten in angemessener Weise an den Errungenschaften teilnehmen läßt und ihnen ein auskömmliches Dasein sichert. Bis jetzt ist davon nichts zu spüren. Der Eisenbahnarbeiter und Unterbeamte wird ebenso ausgenutzt, wie jeder andere Proletarier, und hierin Wandel zu schaffen, das ist Aufgabe des Verbandes; darum sollte sich jeder deutsche Eisenbahner denselben anschließen.

„Die Eisenbahner der Schweiz, Oesterreichs, Frankreichs, Englands und Amerikas haben schon längst lebensfähige Gewerkschaften und eine gediegene Presse. Sorge daher auch der deutsche Eisenbahner dafür, daß er nicht mehr hinter den ausländischen Kollegen zurücksteht, sondern sich ihnen ebenbürtig zur Seite stellen kann.“

Anfragen und Zuschriften in Verbandsangelegenheiten sind an den ersten Verbandsvorsteher H. Bürger, Hamburg, Woltmanstraße 24, zu richten. Die inneren Organisationseinrichtungen sind so getroffen, daß alle Mitglieder vor eventuellen Maßregelungen wegen Verbandszugehörigkeit geschützt sind.

Deutscher Reichstag.

157. Sitzung vom 20. Januar 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation Hahn betreffend das Wegerecht der Fischdampfer.

Abg. Dr. **Hahn** (b. k. Fr.) befürwortet dieselbe und fragt nach Berührung der Vorschläge der Internationalen Schiffahrtskonferenz zu Washington vom Jahre 1889 an, welche Maßregeln ergriffen werden würden, um die aus der Durchführung des Artikels 26 sich naturgemäß ergebenden Gefahren für die Dampffischerei und die gesamte Seeschiffahrt sowie die daraus entstehende allgemeine Unsicherheit im Seeverkehr zu beseitigen?

Staatssekretär Dr. **v. Bötticher** erwidert, die mit der englischen Regierung gepflogenen Verhandlungen hätten noch nicht zum gewünschten Resultat geführt. Zu hoffen sei, daß auch die englische Regierung, die bei einer viel größeren Fischereiflotte auch ein großes Interesse an der Erledigung habe, einer baldigen Verständigung geneigt sei. Bis zum 1. Juli werde wahrscheinlich die Entscheidung gefallen sein.

Auf Antrag des Abg. Frhrn. **v. Langen** findet die Besprechung der Interpellation statt.

Abg. **Freese** (freis. Vereinig.) stimmt dem Abg. Hahn besonders bezüglich der mit Netzen fischenden Dampfer zu.

Abg. **v. Langen** (kons.) weist auf die Gefahr hin, die dem Hochseefischereigewerbe dadurch droht, daß, nachdem die ersten Unfälle geschehen sein werden, zu dem faktischen Verluste sich noch eine Erhöhung der Versicherungsprämie gesellen würde.

Staatssekretär **v. Bötticher** betont nochmals, die Regierung habe stets mit Nachdruck darauf gedrungen, daß alle Fahrzeuge den fischenden Schiffen ausweichen. Nehmen wir aber im Gegensatz zu den anderen Staaten Artikel 26 nicht an, so würde das unserer Fischerei schaden, denn die fremden Segler würden von unseren Fischdampfern verlangen, daß diese ihnen ausweichen.

Abg. **Jebsen** (natl.) nimmt unsere Vertreter in Washington als ehemalige Marineoffiziere gegen den Vorwurf der Sachunkunde in Schutz.

Abg. **Vielhaben** (Antisemit) wendet sich besonders gegen Geheimrat v. Jonquieres wegen dessen Verhalten gegenüber einer Petition von Interessenten.

Abg. **Liebermann v. Sonnenberg** (Antisemit) behauptet, keiner der deutschen Delegierten habe die Materie vollständig beherrscht. Redner schlägt vor, die Interessenten sollten sich, wenn die Regierung ihren berechtigten Wünschen nicht Gehör schenke, direkt an den Kaiser wenden.

Staatssekretär **v. Bötticher** weist nochmals darauf hin, daß von einem Recht der Fischdampfer bisher nicht die Rede ist, sondern nur von einem Muß.

Es folgen weitere Bemerkungen der Abgg. **Vielhaben** (Antis.), **Freese** (freis. Vgg.), der die bekannte Rücksichtslosigkeit der Engländer betont, und des Abg. Dr. **Hahn** (fraktionslos).

Geheimrat **Jonquieres** teilt mit, daß Artikel 26 bereits in Kraft ist in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in Spanien, Oestreich Ungarn, Rußland, Dänemark, den Niederlanden, Schweden Norwegen, Griechenland und den meisten südamerikanischen Staaten. Uebrigens sei der Regierung die Unterstützung des Reichstages durch die heutige Verhandlung nur willkommen.

Damit schließt die Debatte.

Hierauf wird zur Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats des Reichsschatzamts (Titel Staatssekretär) übergegangen.

Abg. Frhr. **v. Stumm** (Reichsp.) fragt an, ob es wirklich richtig sei, daß der Bundesrat einstimmig die Einführung des Quebrachozolls abgelehnt habe.

Staatssekretär **v. Posadowsky:** Der Bundesrat habe beschlossen, den Einfuhrzoll auf Quebrachoholz abzulehnen, da die Durchführung einer Zollkontrolle technisch tatsächlich nicht ausführbar sei.

Weiterberatung morgen 1 Uhr. Rest der heutigen Tagesordnung.

Schluß 5.20 Uhr.

Tagesgeschichte.

Um den Bauschwindel entgegenzutreten haben in der Kommission zur Vorberatung des Zwangsversteigerungsgesetzes die Vertreter unserer Partei in dieser Kommission, die Genossen Stadthagen und Stolle beantragt: Bei Subhastation eines Gebäudes sollen auch die nicht eingetragenen Ansprüche vorweg berechtigt werden, die auf Lohn, Kostgeld und andere Bezüge wegen der laufenden und der aus dem letzten Jahre rückständigen Beiträge denjenigen Arbeitern zustehen, welche das Gebäude errichtet oder Reparaturen an demselben ausgeführt haben, so weit zur Zeit der Subhastation der Wert des Gebäudes durch die Arbeit sich erhöht hat.“ Die Antragsteller brachten zur Begründung sehr reichhaltiges Material bei. In Berlin sind von 1890—93 über 1100 Neubauten zwangsweise versteigert worden, in Hamburg innerhalb zweier Jahre an 400. Dabei sind Handwerkern und Arbeitern sehr hohe Summen verloren gegangen. Die Vertreter der anderen Parteien erkannten zwar die Wichtigkeit des Antrages an, aber seine Annahme werde den Realkredit schwer schädigen, darum müsse er abgelehnt werden. Auch der konservativ antisemitische „Handwerkerfreund“ Jacobskötter erklärte sich gegen den Antrag und zeigte damit den Handwerkern, die er angeblich vertritt, klar, ob es zweierlei ist, außerhalb des Parlaments für etwas, im Parlament gegen dasselbe zu sprechen. Der Antrag fiel mit allen gegen die beiden sozialdemokratischen Stimmen. Er wird wohl im Plenum wiederkehren.

Recht schonend wurde in der Dienstagssitzung des preußischen Abgeordnetenhauses der Kriminalkommissar und Generallump v. Tausch behandelt seitens des Ministers des Innern. Selbst die Kreuz-Ztg., die Post und andere derartige Organe sprechen darüber ihr Mißfallen aus.

Die leeren Bänke, vor denen die Reichstagsverhandlungen in der Regel stattfinden, will die Köln. Ztg. namentlich auf das Konto der linksstehenden Parteien setzen. Demgegenüber konstatiert heute die Freis. Ztg., daß die Teilnahme der Parteien an den Sitzungen um so schwächer wird, je mehr die Parteien sich zu den regierungsfreundlichen zählen.

Begnadigt wurde außer dem Schutzmann Lorenz auch der gleichzeitig mit ihm verurteilte Schutzmann Meier in Alt-Damm. Letzterer war zu einer sechsmonatlichen Gefängnisstrafe verurteilt worden, welche im Gnadenwege auf eine solche von 3 Monaten Gefängnis ermäßigt wurde.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Sudenburg die Arbeiterfrau Johanne Grundmann zu 1 Monat (?) Gefängnis verurteilt.

Wegen Kaiserbeleidigung, die er vor zwei Jahren begangen haben soll, wurde in Templin der Kaufmann Gutzmann zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein Majestätsbeleidiger begnadigt! Diese seltsame Mitteilung kommt aus — Oldenburg. Dort begnadigte der Großherzog den wegen Majestätsbeleidigung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilten Fischzüchter Wagner zu 1 Monat Gefängnis.

Bismarck und die Eisenbahner. Die Hamburger Nachrichten schreiben bezüglich des in Hamburg begründeten Eisenbahner-Verbandes, dieser biete der Hand der Sozialdemokratie eine gefährliche Waffe dar. Es sei Pflicht der Behörde einzuschreiten und jeden Eisenbahner, der sich an sozialistischen Veranstaltungen beteiligt, sofort zu entlassen. — Mit dieser Meinung zeigt die alte Giftspritze nur wieder ihre erprobte Arbeiterfeindlichkeit, zugleich aber auch ihre Unfähigkeit, die soziale Frage zu verstehen.

Die Bäckergehilfen rühren sich. Die Agitation auf Aufhebung der Bäckerverordnung hat am Dienstag etwa 3000 Berliner Bäckereiarbeiter zu einer Protestversammlung zusammengeführt. Der Referent ermahnte, bei dem zu erwartenden Kampfe, der vielleicht zu großen Arbeitseinstellungen führen werde, nicht selbständig vorzugehen, sondern sich stets an die Leiter der Organisation zu halten. Die Bäckereiarbeiter würden für eine etwaige Einschränkung der Verordnung keinesfalls zu haben sein und sich eventuell selbst helfen. Ein Bäckermeister Rau mahnte zur Mäßigung. Auch Bebel nahm das Wort und versicherte, daß die sozialdemokratische Fraktion alles thun werde, um die Aufhebung der Verordnung, die den Arbeitern noch viel zu wenig biete, zu verhindern. Folgende Resolution wurde beschlossen:

„Die Versammlung protestiert mit Entschiedenheit gegen jeden Versuch, die Bundesratsverordnung zum Nachteil der Arbeiter abzuändern. Sie fordert im Gegenteil eine weitere Ausdehnung der Schutzbestimmungen zu gunsten der Gesellen und Lehrlinge. Die Versammlung bezeichnet es als unwahr, daß der Maximalarbeitstag das Gewerbe schädigt; die Versammelten erklären es weiterhin für notwendig, daß zur zweckmäßigen Durchführung des Maximalarbeitstages sowie zur Besserung der sanitären Zustände im Bäckereigewerbe eine spezielle Kontrolle gesetzlich eingeführt wird.“

Dem Verdienste seine Krone! Der parlamentarische Zuckeragent Paasche, im Nebenamte Professor der Staatswissenschaften, ist ein mit Erfolg Strebender. Zuerst Secessionist, als solcher auch im Reichstage „wirkend“, entfremdete er sich denen um Rickert und häutete sich zum Nationalliberalen.

1893 kandidierte er in Meiningen I und in Magdeburg. Im bäuerlichen Meiningen biß er den strammen Agrarier, im großindustriellen Magdeburg den Handelsvertragsschwärmer heraus. An der Elbe fiel er durch und als Erwählter der Meininger konnte er sich als Kuli des Bundes der Landwirte aufhun. Dies nationalliberale Chamäleon, das in buntem Farbenwechsel für und gegen Handelsverträge schillert, hat die letzte, die Masse so schwer belastende, unglückliche Zuckersteuernovelle durchgedrückt; er ist der Vater dieses Gesetzes.

Nun hat der Wackere, dem man am Charlottenburger Polytechnikum ein Amt gegeben hat — vorher war er in Magdeburg — auch den Roten Adlerorden vierter Klasse erhalten. Viel Glück!

Gefängnisse und Kasernen sind die Wahrzeichen der reichs-preußischen Kultur. Die Abend-Zeitung berichtet: Die bairischen Gefangenanstalten für männliche erwachsene Gefangene sind derzeitig fast alle überfüllt, so daß an die Justizverwaltung die Notwendigkeit herantritt, die Erbauung einer neuen Gefangenanstalt in Erwägung zu ziehen. Nachdem in Niederbaiern eine Gefangenanstalt bisher nicht besteht, obwohl gerade von dort den Gefangenenanstalten ein sehr großes Kontinent zugeht — in Amberg sitzen etliche 600 von niederbairischen Gerichten abgeurteilte Büßer — hat das Justizministerium, wie jüngst schon in niederbairischen Blättern verlautete, sein Augenmerk zunächst auf Straubing gerichtet und war vor einigen Wochen ein Ministerialkommissär dorthin abgeordnet, um Augenschein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970122-15/fragment/page=0001

zu nehmen. Weiter ist die Angelegenheit bis jetzt noch nicht gediehen. [illegible]

Erst vor wenigen Tagen wurde offiziös berichtet, daß der niedere Gefangenenstand in den bairischen Arbeitshäusern auf eine Bessergestaltung unserer sozialen Verhältnisse schließen lasse. Diesem offenbar etwas voreilig gefaßten Gutachten folgt die Widerlegung auf dem Fuße; bestätigt doch die zitierte Meldung der Abend-Zeitung das krasse Gegenteil. Sehr charakteristisch ist aber auch der Hinweis, daß das klerikale Niederbaiern trotz des großen Einflusses der hervorragenden Zentrumsmänner und der Geistlichkeit (vielleicht gerade deshalb!?) ein so großes Kontingent von Büßern an die Strafanstalten liefert.

Ausland.

Frankreich. Die französische Kammer nahm am Montag eine Gesetzvorlage an, durch die die Regierung ermächtigt wird, nur so viel Orden der Ehrenlegion zu verleihen, als Inhaber dieses Ordens sterben.

Ob das die Antwort auf den jüngst bekannt gewordenen Ordensschacher des Ministerpräsidenten Meline sein soll?

Spanien. Die Opfer Spaniens für den Krieg auf Kuba sind ganz enorm und stehen in keinem Verhältnis zu den Kräften des Landes. Geradezu verbrecherisch ist die zwecklose Hinopferung der armen Soldaten. Nach Kuba hat Spanien in den letzten zwei Jahren 131 200 Mann geschickt. Von diesen Truppen haben nach einem kubanischen Arzte 23 500 ihr Leben eingebüßt; 10 000 starben am gelben Fieber, 9500 fielen im Kampfe, 1000 erlagen ihren Wunden und 3000 starben an verschiedenen Krankheiten. Die Spanier geben amtlich den Verlust von 4330 Mann zu; die Beamten lassen sich aber die Löhnung für möglichst viele Soldaten zahlen.

Holland. Die Abschaffung der Nachtarbeit in den Bäckereien wird vom niederländischen Bäckergesellenbund angestrebt und dafür eine lebhafte Agitation betrieben. Ein Manifest des Bundes weist darauf hin, daß nur durch kräftige Agitation und durch Einwirkung auf die Gesetzgebung Reformen zu erreichen seien, und wendet sich gegen eine Minorität (die der Richtung Domela Nieuwenhuis angehört), welche bei grundsätzlicher Obstruktion gegen die heutige Gesellschaftsordnung erst nach dem Sturz von „Thron, Börse und Altar" im Zukunftsstaat eine Besserung für möglich hält.

Rußland. Zur Streikbewegung wird aus Petersburg gemeldet: Es verlautete schon in voriger Woche, daß auf einigen Petersburger Fabriken die Arbeiter unzufrieden wären und zum abermaligen Ausstand fest entschlossen seien. Auch sollen schon Ende voriger Woche die betreffenden Fabrikleiter zum Finanzminister zur Besprechung darüber berufen gewesen sein, wie man einem Ausstande vorbeugen sollte. Als recht unzufrieden werden, wie schon im Jahre 1896, die Arbeiter in der kaiserlichen Gewehrfabrik zu Sestrorszek genannt.

Polizeiliches und Gerichtliches

§ Wegen „Begünstigung" ist gegen den Verleger der Breslauer Volkswacht das Untersuchungsverfahren eingeleitet. Er soll Geldstrafen, die über Redakteure der Volkswacht verhängt waren, bezahlt haben.

§ Die Kieler Strafkammer verurteilte am Dienstag den verantwortlichen Redakteur der Schlesw.-Holst. Volks-Zeitung, Genossen Lütjens wegen Beleidigung des preußischen Offizierkorps in einem Artikel über den Fall Brüsewitz zu einmonatlichem Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 4 Monate beantragt. Der Kriegsminister v. Goßler hatte den Strafantrag gestellt.

§ Das Erfurter Schöffengericht verurteilte Genossen Coors, als verantwortlichen Redakteur der Thüringer Tribüne zu 1 Woche Haft, weil er in einem Artikel vom 8. Dezember v. J. unter der Spitzmarke: Achtung Schuhmacher! einen Boykott gegen den Schuhfabrikant Karl Dietsch in Pegau in Sachsen unterstützt habe und somit auf andere Geschäftsleute beunruhigend gewirkt habe.

§ Für das Wort Streikbrecher, welches ein Buchbinder in Altona einem Auch-Kollegen während des Streiks zugerufen, erkannte das Schöffengericht auf 20 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung. Aus demselben Grunde hat eine siebzehnjährige Arbeiterin in Pegau 25 M. zu zahlen.

§ Eine Streiklehre. Eine Klage des Leiters im letzten großen Konfektionsstreik, Johannes Timm, kam Freitag vor dem Schöffengericht in Berlin zum Austrag. Timm wurde beschuldigt, die überraschend schnelle Beendigung des Generalstreiks infolge einer Bestechung durch die Konfektionäre mit 6000 Mark veranlaßt zu haben. Als Beklagte erschienen die Urheber des Gerüchts, Konfektionär Saalfeld und der Schneider Muschek sowie die Arbeiterin Stullgies, die die obige Behauptung in öffentlichen Versammlungen verbreiteten. Saalfeld stellte seine Aeußerung als einen „Scherz" dar. Der Gerichtshof hielt jedoch sämtliche drei Angeklagte der Beleidigung für schuldig, da solche Scherze geeignet seien, den Betroffenen in seiner Ehre schwer zu kränken. Saalfeld wurde zu 50 M., Muschek und die Stullgies zu je 5 M. verurteilt.

§ Auch der Oberstaatsanwalt des herzoglichen Oberlandesgerichts Braunschweig hat die Anzeige des dortigen Kaufmanns Pistorius gegen Landgerichtsrat Wegmann wegen Freiheitsberaubung anläßlich der Abführung des Genossen Jaeckh aus dem Gerichtssaale abgewiesen. Pistorius will, laut dem Vorwärts, die Sache weiter verfolgen und auf gerichtliche Entscheidung bringen.

Parteinachrichten.

— Genosse Liebknecht wird vom 25.–30. Januar in den holländischen Universitätsstädten Delft, Amsterdam, Utrecht, Leyden und Groningen Vorträge für die Studenten halten.

— Auf einer Agitationstour durch Baiern befindet sich Genosse Singer-Berlin. In Nürnberg sprach er bereits unter großem Beifall einer von 3000 Personen besuchten Versammlung. Am Donnerstag hielt er ein Referat: Die bürgerlichen Parteien und die Sozialdemokratie — im Münchener Kindl-Keller in München. [illegible]

— Reichstagsabgeordneter Fritz Herbert in Stettin ersucht den Vorwärts um Aufnahme folgender Zuschrift:

In der letzten Sonntag-Nummer tadelt mich der Vorwärts, weil ich den Correspondent verklagt habe, und noch obendrein nicht am Erscheinungsorte, sondern in Stettin. Da ich jede Woche nach Berlin komme, so hätte die Redaktion sich doch erst über die Gründe zu meinem Vorgehen informieren können, ehe sie loslegte. So wichtig ist die Sache nicht, daß sie nicht noch etwas Zeit gehabt hätte. Was zunächst die Hauptsache anbetrifft, daß ich überhaupt klage, so geschieht es nicht aus persönlicher Empfindlichkeit, sondern weil ich im Interesse unserer Partei der Legendenbildung entgegentreten muß, genau so wie Genosse Singer seiner Zeit gezwungen war, im Interesse der Partei das bürgerliche Gericht anzurufen. Damals hat der Vorwärts dieses Vorgehen nicht getadelt, sondern gerechtfertigt. Für Parteigenossen sollte aber der Spruch nicht gelten: „Wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe." Die Stettiner Buchdrucker sind in ihrer Mehrheit so sozialistenfeindlich, daß sie bei der Gewerbegerichtswahl im letzten Sommer ein Bündnis mit den Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinlern abgeschlossen hatten, um die Kandidaten des Gewerkschaftskartells zu Fall zu bringen, freilich ohne Erfolg. Die Verleumdung welche sich jetzt im Correspondent findet, ist nicht zum erstenmal erschienen, sondern schon vor 1½ Jahren einmal; sie ist damals von der kapitalistischen Presse beinahe im ganzen Reiche zu einem Verleumdungsfeldzuge gegen mich benutzt worden, aber ich habe mich damals gleichwohl mit einer Berichtigung begnügt. Als jetzt die Beschuldigung ohne alle Veranlassung wiederholt wurde, habe ich mich wiederum mit einer kurzen Berichtigung begnügt, und erst nach einer zweiten Einsendung, aus der hervorgeht, daß es sich um eine wohl überlegte Verleumdung handelt, die wiederkehren wird, habe ich Klage eingereicht, um dieses Treiben zu beenden. Es giebt ja Leute, welche meinen, ein sozialdemokratischer Abgeordneter müsse sich unter allen Umständen alles gefallen lassen, und die in helle Entrüstung geraten, wenn ein solcher Mann einmal klagt. Zu diesen Geduldigen habe ich nie gehört. Der Correspondent ist auch kein Arbeiterblatt in sozialistischem Sinne; er steht auf keiner anderen Stufe, wie das Organ der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine und in seinen Spalten werden sozialdemokratische Abgeordnete mit Vorliebe angegriffen. Genosse Auer weiß davon ein Lied zu singen. Das einzige Organ der Buchdrucker, das auf sozialdemokratischem Boden steht, ist die in Leipzig erscheinende Buchdrucker-Wacht. Es ist schlimm genug, wenn ein sozialdemokratischer Abgeordneter ein Blatt, das Arbeiterorgan sein will, verklagen muß, aber das ist nicht meine Schuld.

Das Bedenkliche des ambulanten Gerichtsstandes bei politischen Prozessen ist mir sehr wohl bekannt. Ich habe aber auch in meiner für die Oeffentlichkeit vollständig bedeutungslosen Privatsache die Klage nur deshalb in Stettin angebracht, weil hier sämtliche Zeugen wohnen und dadurch dem Verklagten Kosten erspart werden. Mir liegt nur daran, festgestellt zu sehen, daß die mir gemachten Vorwürfe unwahr sind. Ich bin sofort bereit, die Klage zurückzuziehen, wenn der Redakteur des Correspondent mit mir vor ein unparteiisches Schiedsgericht geht.

Fritz Herbert.

Mit dieser Erklärung hat, wie wir anerkennen, Genosse Herbert das Seinige gethan, um die Angelegenheit in die richtigen Wege zu leiten.

Zur Arbeiterbewegung.

— Die Arbeit niedergelegt haben 23 Arbeiter der Musikwerkstatt von Flamming u. Leutzsch in Leipzig infolge Maßregelung eines Mitarbeiters.

— In eine Lohnbewegung einzutreten gedenken im Frühjahr die Tüncher, Maler und Lackierer in Mainz.

— In einer Mainzer Küferversammlung wurde wegen Entlassung zweier Gehilfen über die Faßfabrik von Scherfius die Sperre verhängt.

— Den Ausstand aufgehoben haben die Buchbinder über die Berliner Werkstätten.

— Abgelehnt worden sind von den Prinzipalen der Berliner Zeitungssetzer die Bestimmungen über den Zeitungssatz.

Der Streik in Hamburg.

Die Lage des Ausstandes ist die denkbar günstigste. Während der achtwöchigen Dauer des Streiks ist nie so viel Geld von auswärts eingegangen, als in diesen Tagen. Ueberhaupt wächst die Opferfreudigkeit von Tag zu Tag.

Die Tellersammlung in einer einzigen der am Montag abend in Hamburg abgehaltenen Volks-Versammlungen ergab 577.70 M. Es zeichnen jetzt Leute für die ausständigen Hafenarbeiter, denen man alles vorwerfen kann, nur nicht allzu große Arbeiterfreundlichkeit. Das kommt daher, daß man allerorts empört über das Verhalten der Unternehmer ist. Große Aufregung rief an der Börse die Nachricht hervor, daß die Stauer und Ewerführerbase aufs neue Werbe Aenten in die Stromgebiete der Weichsel, Havel, Oder und Oberelbe geschickt haben, um Schiffer nach Hamburg zu holen. Man hielt den Ausstand für fast beendet und muß nun sehen, daß die beteiligten Unternehmer alle Anstalten machen, als solle der Streik noch lange andauern!

Im Hafen lagen Dienstag abend 300 große Seeschiffe. Kleinere Kollisionen kommen täglich in großer Zahl vor. Es hat dies seinen Grund in der totalen Ueberfüllung des Hafens.

Im Freihafengebiet sind noch immer 1320 Fremde einquartiert und beköstigt. Acht Unglücksfälle, darunter zwei tödliche, kamen am Mittwoch vor. Nach der Börsenhalle beschließt der Arbeitgeber-Verband am Donnerstag nachmittag über den Arbeitervorschlag.

An alle Zeitungen Deutschlands ist folgender Aufruf gerichtet worden:

Mit Spannung verfolgt unser Volk die Verhandlungen, die zur Zeit in Hamburg zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern stattfinden. Der Kampf hatte sich seit längerem schon zu der prinzipiellen Frage zugespitzt, ob derartige Streitigkeiten bis zur Niederwerfung des einen Teils durchgekämpft, oder ob sie durch schiedsrichterliche und einigungsamtliche Thätigkeit beendigt werden sollen; bei den jetzigen Verhandlungen handelt es sich darum, ob die Arbeiter, bevor über die Einzelheiten der aufgestellten Forderungen auch nur in Beratung getreten wird, die Arbeit wieder aufnehmen sollen. In dieser Lage macht sich die Besorgnis geltend, daß die Verhandlung über die Frage, ob verhandelt werden soll, sich so lange hinziehe, bis der Arbeiterschaft die Mittel zur Fortsetzung des Kampfes ausgehen und sie dann nicht nur zur Wiederaufnahme der Arbeit, sondern zu einer bedingungslosen Unterwerfung gezwungen ist. Ein derartiger Sieg des Unterwerfungs-Prinzips würde eine bedauerliche Verschärfung für alle in Zukunft auftauchenden Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bedeuten.

Der Moment ist gekommen, wo die weiten Kreise unseres Volkes, die am eigentlichen Kampf nicht beteiligt sind, um der Idee willen, die hier zum Austrag gebracht werden soll, eingreifen müssen. Soll der in Hamburg noch immer währende Kampf zu einem Abschluß gelangen, der den Gesetzen der Gerechtigkeit entspricht, so muß eine thatkräftige Sympathie des deutschen Volkes denjenigen Teil der Kämpfenden unterstützen, der ohne diese Unterstützung kampfunfähig werden würde. Wir greifen nicht in den Kampf, um den Streikenden zu einem Triumph zu verhelfen, wir wollen nur erwirken, daß die jetzt stattfindenden Verhandlungen, wie auf der einen, so auch auf der anderen Seite ohne den Druck drohender Not geführt werden. Nicht also von irgend einem Parteistandpunkte aus, ganz gewiß nicht in einer Regung der Verbitterung gegen die Arbeitgeber, lediglich in dem Drange nach einem endlichen Inkrafttreten anderer Anschauungen über Recht und Billigkeit

fordern wir jeden im Volke, Männer und Frauen, die Hochgestellten und den schlichten Bürger, Reiche und weniger Bemittelte, auf, durch eine, ihren Mitteln entsprechende, energische Gabe an die Streikenden für einen baldigen Frieden im Volke zu wirken.

Jetzt heißt es: entschlossen, rasch und energisch handeln. Alle Zeitungen, ob sie eine direkte Aufforderung erhielten oder nicht, sind gebeten, ihren Lesern von diesem Aufruf Kenntnis zu geben und Beiträge in Empfang zu nehmen; sie sind auch gebeten, ihrerseits und so lange es notwendig ist, immer wieder an das Geben zu erinnern. Die gesammelten Gelder sind, und zwar die ersten Beiträge baldigst, an den Kassenführer C. Schippmann, Hamburg, Schaarthor 7, abzuliefern, wohin auch Einzelbeiträge gesandt werden können. Für diejenigen, deren Zeitung nicht selbst sammelt, sei „Die Zeit" genannt. Geschäftsstelle: Berlin SW., Zimmerstraße 8.

Professor Baumgarten, Kiel. M. von Egidy, Berlin. Professor Herkner, Karlsruhe. Dr. Jastrow, Charlottenburg. Professor Lehmann-Hohenberg, Kiel. Dr. Mühlberger Crailsheim. Pfarrer Naumann, Frankfurt a. M. Graf Reina, Dresden. Professor Tönnies, Hamburg.

Wie die Zeit mitteilt, ist dieses Rundschreiben, das an 2000 Zeitungen versandt wird, von der Post nicht befördert worden, weil das Kouvert neben der Adresse noch den Vermerk trug: Wichtig, Streiksache.

Unterstützungsgelder für Hamburg haben bis jetzt im ganzen abgesandt: Breslau 4000 Mk., Leipzig 40000 Mk., Frankfurt a. M. über 10 000 Mk., von Braunschweig seitens des Gewerkschaftskartells 5400 Mk.

Die Aussperrung der 2500 Schuhmacher in Weißenfels.

21. Januar.

Der Streik hat seit gestern sich nicht verändert.

Der von der Streikkommission am Dienstag den Fabrikanten

Der Unversöhnliche.

Von Karl Wiesenthal.

(Fortsetzung.)

Dann einen Blick durch die Thür nach den Fenstern des vor ihr befindlichen Zimmers werfend, sah sie, daß dieselben verhüllt waren, und mit einem durch Mark und Bein dringenden Schmerzensschrei, so daß selbst der erfahrene und abgehärtete Arzt entsetzt zurückfuhr, sank sie auf den Fußboden nieder.

Nicht lange aber genoß sie das Glück der Bewußtlosigkeit. Der Jammer war in ihrem Herzen zu geschäftig, um sie lange in dieser wohlthätigen Erstarrung zu lassen. Nach wenigen Minuten kam sie wieder zu sich, sprang mit plötzlicher Energie empor, faßte Dr. Lehm krampfhaft beim Arme und fragte flüsternd: [illegible]

„Tot — beide tot?" [illegible]

„Nein, nein!"

„Welches denn?" fragte sie wieder und ward dabei von plötzlichem Frost geschüttelt, während ihre Augen den mitleidigen Arzt mit einem so furchtbaren Ausdrucke anstierten, daß er nicht umhin konnte, zu antworten: [illegible]

„Paulchen," sagte er.

Ein tiefes Stöhnen antwortete ihm. Die Hand, welche bis jetzt ihn so fest am Arme gehalten, erschlaffte und sank kraftlos herab. Dann nach wenigen Minuten fragte die unglückliche Mutter wieder:

„Und Gretchen, wo ist sie?"

„Oben; aber Sie müssen sich darauf gefaßt machen, sie sehr krank zu finden."

Anna ballte krampfhaft die Hände und ihre Lippen öffneten sich, aber ohne einen Ton hervorzubringen.

„Sie müssen sich zu fassen suchen," fuhr der Arzt fort. „Ich bitte Sie, regen Sie sich nicht allzusehr auf."

„Ich soll mich fassen!" stammelte sie mit Mühe. „Mein Herz erstarrt zu Eis."

„Ich bitte Sie, liebe Schwägerin —" hob Otto Röhl an, aber beim Ton seiner Stimme zuckte sie zusammen wie von einer Natter gestochen und rief:

„Wenn Sie nicht wollen, daß ich den Verstand verliere, so schweigen Sie! Noch habe ich meine toten und sterbenden Kinder nicht gesehen, — wenn dies geschehen ist, dann will ich mit Ihnen sprechen. Jetzt lassen Sie mich gehen, Dr. Lehm," setzte sie hinzu und mit einer Handbewegung, welche jede weitere Entgegnung abschnitt, ging sie an dem Arzt und ihrem Schwager vorüber und trat hinaus in den Hausflur, wo zitternd und mit bleicher Wange die Krankenwärterin ihrer Kind stand.

Als diese ihre Schwägerin erblickte, hätte sie gern die Flucht ergriffen, wenn es möglich gewesen wäre, aber ihre Furcht, erkannt zu werden, war überflüssig. Anna schien sie mit keinem Blicke zu sehen, schritt ohne ein Wort zu sprechen fort und ging die Treppe hinauf, während der Arzt ihr folgte.

Als sie den Vorplatz erreicht hatten, eilte Dr. Lehm seiner Begleiterin voran, um die Thür eines Schlafzimmers zu öffnen und nach wenigen Sekunden stand die Mutter in dem Gemach des Todes.

Auf einem kleinen Bett, von welchem die Vorhänge hinweggenommen waren, um der Luft möglichst freien Zugang zu gestatten, lag Gretchen Röhl, aber so furchtbar verändert, daß selbst ihre Mutter sie kaum erkannte.

Ihre Augen, jedes von einem furchtbaren schwarzen Ringe umgeben, waren geschlossen und ihr Atem mühsam und schwer. Sie schlief nicht, sondern die Erstarrung des Todes schien sich auf sie herabzusenken.

Anna taumelte bei diesem furchtbaren Anblick, faßte sich aber sofort wieder und näherte sich vollends dem Bett.

Dicht vor demselben kniete eine dritte Person, die jetzt das Gesicht emporrichtete, in welchem der Ausdruck von Kummer, Schmerz und Entrüstung zu lesen stand.

Es war Bertha Röhl. Sie erhob sich, als Anna hinzutrat, wich einen Schritt von ihr zurück und rief:

„Hasse mich nicht! hasse mich nicht! Ich bin so wie ich die erste Nachricht erhielt, Tag und Nacht gereist und hätte gern das Leben dieser Kinder mit meinem eigenen erkauft. Seit meiner Ankunft bin ich nicht aus diesem Zimmer gewichen und heute morgen, heute morgen —"

Ueberwältigt von der Erinnerung vermochte sie nicht weiter zu sprechen, sondern wendete sich ab und brach in Thränen aus.

Der Ton der Stimme erregte Gretchens Aufmerksamkeit; sie schlug die Augen auf und erblickte ihre Mutter. Sofort schien Leben und Gesundheit zu ihr zurückgekehrt zu sein, denn mit einer Kraft, deren niemand sie fähig gehalten hätte, richtete sie sich im Bett empor, streckte Anna die Arme entgegen und rief: „Mama! Mama!"

Ehe die Worte noch halb gesprochen waren, hielten Mutter und Kind sich fest umschlossen und nach einigen Minuten sagte Gretchen, indem sie die Hand ihrer Mutter noch in ihren beiden abgezehrten fast durchsichtigen Händchen festhielt:

„Nicht wahr, liebe Mama, nun läßt Du mich nicht wieder hier? Ich bitte Dich, thue es nicht."

„Nein, nein, mein Kind! Ich bleibe bei Dir und wenn ich fortgehe, so gehst Du auch mit."

„Ach, Mama, Paulchen ist tot! Wir sind sehr unglücklich gewesen. Ach, warum bist Du nicht früher gekommen? Und Papa ist kein schlechter Mensch — nicht wahr, nicht? Kann er nicht auch zu uns kommen?" sagte Gretchen mühsam.

„O ja, mein Kind, er kann auch kommen und wird bald hier sein."

„Ich dachte mir es wohl — ich wußte, daß es nicht wahr wäre — die Tante sagte — er sei ein schlechter Mensch und man habe ihn ins Gefängnis gesperrt und wenn wir uns nicht ruhig verhielten, so würden wir auch eingesperrt."

Bertha stöhnte, Anna aber bezwang sich und sagte in ruhigem Tone:

„Fürchte nichts, Gretchen, mein liebes Kind, man wird Dich nicht einsperren und Papa wird nun bald kommen und Dich besuchen. Er hat kürzlich erst von Deiner Krankheit gehört und Du mußt Dich daher bemühen, recht bald wieder gesund zu werden, damit Du ihn empfangen kannst."

„Ich werde nie wieder gesund werden," sagte die Kleine; „ich bin gar lange schon krank, aber die Tante sagte, es wäre nur Einbildung, und Du würdest uns nicht besuchen, weil wir nicht ruhig wären, und sie war sehr böse auf uns und schickte uns in die Schule und sagte unserer Lehrerin, wir wären hartnäckige, schlecht erzogene und faule Kinder. Und dann sagte sie auch, wir wären nicht viel besser als Waisenkinder und undankbar und würden einmal später zur Einsicht gelangt, uns uns'res Vaters schämen müssen, weil er gesessen hat, weil —"

„Gretchen! Gretchen!" rief Bertha in bittendem Ton, aber die Mutter saß anscheinend ungerührt da, während das Kind seine Leidensgeschichte hervorkeuchte. Nur ihre Augen sprachen, aber diese Sprache war eine furchtbare.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970122-15/fragment/page=0002

vorgelegte Tarif mit den vom Volksblatte schon angegebenen weiteren Forderungen auf Einführung der neunstündigen Arbeitszeit, unentgeltliche Materialienlieferung, Anerkennung eines Mindestlohnes und Freigabe des 1. Mai, ist von den Fabrikanten abgelehnt worden. Sie veröffentlichen eine Resolution, in welcher sie erklären, die Verhandlungen mit der Kommission nicht eher wieder aufnehmen zu wollen, bis die Arbeiter ihre Forderungen „auf ein zulässiges Maß“ gestellt haben. Das ist wieder die an den Herren schon gewöhnte Winkelzug-Politik. Was soll das heißen: „Zulässiges Maß?“ Das jetzt angelegte Maß ist bereits zulässig und bescheiden. Glauben die Unternehmer nicht darauf eingehen zu können, so haben sie die Verpflichtung zu sagen, welche der Forderungen sie nicht bewilligen wollen. Aber so obenhin zu sagen: „Wir verhandeln nicht, ehe Ihr nicht die Forderungen beschneidet“, das beweist ebenso wenig diplomatisches Geschick wie guten Willen.

„Weniger fleißig und tüchtig.“ Mit ihrer Blasigschen Zwicker Lohnliste haben die Herren Unternehmer gründlich Fiasko gemacht und ihre Glaubwürdigkeit beim Publikum schwer erschüttert. Sie geben jetzt in einem Eingesandt des Kreisblattes selbst zu, daß es auch Arbeiter giebt, die nur 13.50 M. wöchentlich verdienen. Aber das seien „die weniger fleißigen und weniger tüchtigen Leute“, und denen würde auch nicht geholfen werden können durch einen Lohnzuschlag von 20 Proz. Man wird wohl Mitglied des Vereins Weißenfelser Schuhfabrikanten sein müssen, um diese Logik zu verstehen. Wer jetzt 13.50 M. verdient und 20 Proz. Lohnzuschlag erhält, soll dann auch nicht mehr haben, wie früher! Wenn das Eingesandt, in dem dieser blühende Unsinn ausgesprochen worden ist, nicht vom Fabrikantenverein unterzeichnet wäre, könnte man meinen, es habe sich jemand einen schlechten Witz mit dieser Behauptung gemacht, um die Fabrikanten noch mehr der Lächerlichkeit preiszugeben, als es bisher schon geschehen ist. Wenn derartige widersinnige Meinungen bei den Herren vorherrschen, braucht man sich allerdings über ihr Vorgehen nicht mehr zu wundern. Doch noch eine andere Behauptung ist aus der Erklärung der Fabrikanten hervorzuheben. Sie sagen, die Löhne von 13.50 M. würden nur von weniger fleißigen und weniger tüchtigen Leuten erzielt. Das ist ein Faustschlag ins Gesicht der Arbeiter. Nun seht ihr, ihr Arbeiter, was euch die Engelsgeduld, mit der ihr Abzüge um Abzüge still hingenommen habt und mit der ihr den dadurch herbeigeführten Lohnausfall durch unmäßige Nachtarbeit auszugleichen suchtet: Faul und ungeschickt werdet ihr genannt, weil ihr leider viel zu lange ruhig eure Rücken der Fabrikantenpeitsche preisgegeben habt! Lernt daraus! Vergeßt die Lehre nie wieder! Auf Anerkennung hat keiner zu rechnen. Nur, was dem Fabrikanten mit starker Hand und zäher Energie abgerungen und abgezwungen wird, hat Bestand! Gutmütiges Dulden bringt euch nur den Vorwurf ein, ihr seiet faul und dumm! Uebrigens: wenn die Arbeiter nicht recht geschickt wären, wer trüge daran die Schuld? Doch nur einzig die Fabrikanten, die den jugendlichen Arbeiter und die jugendliche Arbeiterin nur als billige und gefügige Ausbeutungsobjekte betrachten, nicht aber als Jünglinge und Jungfrauen, die zu tüchtigen Branchenarbeitern zu erziehen, Aufgabe derselben Fabrikanten sein müßte, die sich erdreisten, jetzt über Faulheit und Ungeschicklichkeit ihrer Arbeiter zu schelten. Auch mit diesem unberechtigten Vorwurfe haben also die Herren nur bewiesen, wie blind und unvorsichtig sie sind. Kurzsichtigkeit, Einsichtslosigkeit und Halsstarrigkeit sind denn auch die charakteristischen Merkmale ihres Vorgehens in der ganzen Angelegenheit gewesen.

Der Wirrkopf Bachmann, welcher als braver Kriegervereinler glaubt, den wirtschaftlichen Kampf mit einem Appell an „das hohe Offizierkorps“ für sich zum besten lenken zu können und welcher die unorganisierten Streikenden als besondere Art aus dem Ganzen der Bewegung herausschälen möchte, erhält jetzt von den Fabrikanten trotz seiner zur Schau getragenen Fabrikantenfreundlichkeit Schläge. In einem Eingesandt empfehlen die Fabrikanten Herrn Bachmann, die Förderung der Sache der Unorganisierten, „denen auch die Fabrikanten aus nahe liegenden Gründen wohlwollend gegenüberstehen, einer geeignateren und besser beleumundeten Person zu übertragen.“ — Klatsch, die Ohrfeige sitzt, und sie ist reichlich verdient.

Die Haltung der Streikenden ist vorzüglich. Sie sehen mit Ruhe der weiteren Entwickelung des Streiks entgegen, und sie sind einig in dem festen Vorsatze, nur zu einem ehrenvollen Frieden die Hand reichen zu wollen.

Genossen in Merseburg.

Alle diejenigen, welche sich für die Gewinnung neuer Abonnenten interessieren, ersuchen wir, sich Sonntag vormittag 11 Uhr bei Thomas, Hälfterstraße 8, pünktlich einfinden zu wollen.

Also alle Mann zur Stelle!

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 21. Januar 1897.

* **Nach Hamburg** sind von hier aus noch nicht ganz 5000 M. abgegangen. Das ist im Verhältnis zu andern Städten nicht viel Magdeburg hat 14000 M. geliefert, Leipzig 40000 M., Frankfurt a. M. 10000 M., und selbst Braunschweig hat 5400 M. abgesandt, München 7500 M. Hunderte von wackeren Genossen wissen, was sie am Lohntage zu thun haben; aber noch stehen auch viele Arbeiter, die es recht wohl ermöglichen könnten, teilnahmlos beiseite. Nicht so! Nur bei Anspannung aller Kräfte wird es möglich sein, den Rhederübermut zu brechen und unsern Hamburger Brüdern zum Siege zu verhelfen. Hierzu trage jeder nach Kräften bei, dem ein ehrliches Arbeiterherz im Busen schlägt.

* **Die hiesige Ortsgruppe** des deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, dessen Sitz in Hamburg ist, hält Freitag, den 29. Januar, eine öffentliche Versammlung im Neuen Theater ab. In derselben wird der Verbandsvorsitzende, Herr W. Schack aus Hamburg, das Thema behandeln: Zweck und Ziele des Verbandes deutschnationaler Handlungsgehilfen unter besonderer Berücksichtigung der Frauenarbeit im Kaufmannsstande. Nach dem Vortrage soll freie Diskussion stattfinden. Schon der Name, den sich der Verband beigelegt hat und in welchem gewerkschaftliche mit „patriotischen“ Zielen verquickt werden, zeigt, wie wenig dieser Verband geeignet sein kann und willens ist, die schweren Mißstände wirklich zu beseitigen, unter denen offenkundig die Handlungsgehilfen zu leiden haben. Wasch' mir den Pelz, aber mach' ihn nicht naß! Das ist der Leitsatz für die Bestrebungen des „deutschnationalen“ Handlungsgehilfen-Verbandes. Im Grunde genommen ist er nicht eine Organisation gegen die Prinzipale, sondern für dieselben. Der Verband soll, vielleicht gegen einzelne winzige Zugeständnisse seitens der Prinzipale, die aber an der erbärmlichen Lage der Handlungsgehilfen nichts ändern, die letzteren in ihrer Ohnmacht erhalten. Harmonieduselei in neuer und womöglich verschlechterter Auflage. Allen Handlungsgehilfen, welche schon auf einem geläuteteren Standpunkte angelangt sind, kann nur empfohlen werden, sich von diesem Verbande fernzuhalten. Dagegen können sich alle ihrer traurigen Lage bewußten Branchenangehörigen dem Verbande der deutschen Handlungsgehilfen anschließen. Ueber die Beitrittsbedingungen u. s. w. giebt nähere Auskunft Aug. Penn, Berlin NO., Friedenstr. 46, I.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Morgen Freitag beendet Frau Moran Olden als „Norma“ in Bellini's gleichnamiger Oper ihr hiesiges Gastspiel, nachdem die Künstlerin am Mittwoch als Fides im „Prophet“ durch ihre unvergleichlichen Stimmmittel und die dramatischen Wiedergaben ihrer Partie stürmischen Beifall und den größten Erfolg erzielte. Sonnabend wird Georg Ohnets Schauspiel „Der Hüttenbesitzer“ mit Frau Eyben in der Rolle der Claire gegeben.

* **Der erste Redaktionsschmetterling,** ein ausgewachsener Fuchs, wurde uns Mittwoch abend von einem Arbeiter der Kramerschen Maschinenfabrik in der Kransenstraße überbracht. Das seiner Hülle zu früh entschlüpfte Tier hatte sich in die Räume der genannten Fabrik verirrt.

* **Infolge schwerer Schädelverletzungen** ist die Witwe Luise Siersleben aus Halle in der hiesigen Klinik gestorben.

* **Einen Bruch des rechten Handgelenks** zog sich der Kutscher Franz Zachäus durch einen unglücklichen Fall beim Absteigen vom Wagen zu.

* **Arbeiterrisiko.** Mittwoch abend gegen 6 Uhr verunglückte auf dem Güterbahnhof der Wagenschieber Kämpf von hier. Er wurde tot neben dem Geleise gefunden

* **Glück auf!** Verunglückt sind: Auf dem königl. Schacht IV bei Tarthun der Fördermann Fr. Beinhof; er quetschte sich drei Finger der rechten Hand ab. — Auf Grube Douglashall bei Westeregeln erlitt der Häuer Fr. Schmidt durch niedergehende Salzmassen schwere Schädelverletzungen. — Auf der Gewerkschaft Wilhelmshall bei Anderbeck brach sich der Arbeiter B. Rieschel den rechten Arm. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus Bergmannstrost nach Halle transportiert.

* **Ein Schadenfeuer** brach heute vormittag gegen 10 Uhr auf dem Boden des Geschäfts von Binthus am Markte aus. Die Feuerwehr trat in Thätigkeit konnte aber bald wieder abrücken. Ein nennenswerter Schaden scheint nicht entstanden zu sein.

Zeitz. Eine öffentliche Versammlung für Arbeiter und Arbeiterinnen, die von 140 Personen besucht war, tagte am Montag abend im „Heiteren Blick“. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Der Hamburger Hafenarbeiterstreik“, referierte Genosse H. Plorin, Zeitz. Der Redner schildert die Bewegung unter den Hamburger Arbeitern, die als die ersten in Deutschland von jeher eingetreten sind, wo es galt, das Klassenbewußtsein der Arbeiter zu heben und zu fördern. Eingehend bespricht Genosse Plorin dann die Entwickelung des Streiks, die Löhne, d. h die wirklich verdienten, nicht die durch die Gegnerpresse angegebenen, und die Lebenshaltung der Hafenarbeiter. Wir können auf die ausführliche Wiedergabe verzichten, da die Arbeiterpresse die Verhältnisse des öfteren gebracht hat. Der Redner appelliert an das Solidaritätsgefühl aller Arbeiter, die Hamburger in ihrem schweren Kampfe in jeder Weise zu unterstützen, denn in Hamburg hat sich der Kampf zu einer Machtfrage gestaltet. Siegen die dortigen Arbeiter, dann ist es gleichbedeutend mit einem teilweisen Sieg der Gesamt-Arbeiterschaft. Darum sei die Unterstützung mehr wie je notwendig. Auch auf die Organisationen der Arbeiter weist Redner hin und zieht hierbei eine Parallele zwischen der englischen und der deutschen Arbeiterschaft. Die Organisation ist diejenige Institution, die dem Arbeiter bessere Löhne und günstigere Lebensbedingungen für die Dauer garantieren kann; allerdings muß sie auch alle Branchenangehörigen in sich vereinen. Im Schlußwort zeigt Redner noch, wie zur Zeit der Cholera in Hamburg es gerade die Arbeiter gewesen sind, die zur Beseitigung der Epidemie thatkräftig mithalfen, während die Kapitalprotzen und unter ihnen auch die Rheder ihre werte Person in Sicherheit brachten. Jetzt, wo man dem Arbeiter entgegenkommen sollte, da sind jene Herren nicht zu haben und doch sollte gerade in erster Reihe für bessere Lebenshaltung der Arbeiter gesorgt werden da ungesunde und unreinliche Wohnungen stets der Herd für derartige Seuchen sind. Dem Arbeiter ist es aber hoch anzurechnen, wenn er sich selbst bemüht aus dem Schlamm emporzukommen und in diesem Bestreben muß er unterstützt werden. (Beifall). Der zweite Punkt: „Die Schuhmacherbewegung in Weißenfels“ wird vom Genossen H. Obermaier klargelegt. Auch hier können wir von einer Wiedergabe absehen, da die Vorgänge in Weißenfels noch im Gedächtnis aller sind. Die Versammelten folgten aufmerksam den Ausführungen des Referenten, der die Verhältnisse, die Löhne und Lebenslage in Weißenfels einer Kritik unterwarf, und aus diesen Ausführungen, die von Herzen kamen und (das beweist der wiederholte Beifall) von allen Anwesenden auch richtig gewürdigt wurden, ging hervor, daß die Gegnerpresse durchaus die wahren Thatsachen entstellt. Hervor trat vor allem, daß die Schuhfabrikanten in ihrer maßlosen Ueberhebung schuld daran sind, daß nicht eine Einigung zu stande gekommen ist. Die Herren glauben, daß sie nicht Menschen gegenüber stehen haben, sondern sie betrachten ihre Arbeiter als Sklaven, die willenlos mit allem zufrieden sein müssen. Auch dieser Redner appelliert an die Zeitzer Arbeiterschaft, die sich bewußt sein muß, daß sie auch an die Weißenfelser Schuhmacher zu denken hat, denen der Kampf von den Fabrikanten aufgedrungen ist. Redner nennt es eine Lüge, wenn seitens der Fabrikanten behauptet wird, die Arbeiter hätten den partiellen Streik resp. Lohnerhöhung in allen Fabriken geplant. Es ist nur eine Kommission gewählt worden zur Ausarbeitung eines Lohntarifs, der erst im Oktober 1897 den Fabrikanten vorgelegt werden sollte. Das hätten die Fabrikanten auch gewußt, ihnen sei aber die Aussperrung ein Mittel zum Zweck, denn nach der Beendigung des Kampfes werden namentlich die kleinen Fabrikanten sehen, wohin sie durch ihre Arbeitseinstellung gekommen sind, während die großen Fabrikanten triumphieren. Redner hofft dann des weiteren, daß die Organisation von dem Vorgehen der Fabrikanten den größten Nutzen hat. Die Brutalität der Unternehmer, die plötzlich alle Arbeiter auf die Straße setzten, hat vielen indifferenten Arbeitern die Augen geöffnet. Viele, die seit 1890 sich gänzlich zurückgezogen hatten, sind aufgewacht und ihrer Organisation wieder beigetreten. Auch das gute Verhalten der Gewerkvereinsmitglieder und der Nichtorganisierten Arbeiter beweist, daß man auch hier anders wie bisher denkt. Die Arbeiter stehen also dem Kampf unverzagt gegenüber. (Beifall). Von einer ausführlichen Diskussion mußte Abstand genommen werden, da die Zeit sehr weit vorgerückt war und in Zeitz die öffentlichen Versammlungen um 11 Uhr schließen müssen. Der Vorsitzende gab noch bekannt, daß zur Unterstützung der Streikenden Sammelbons à 25 Pf. herausgegeben werden vom Gewerkschaftskartell, die alle bekannten Genossen im Besitz haben und an die sich der Arbeiter wenden möge, der mithelfen will. Angenommen wurde folgende Resolution:

Die heutige Versammlung erkennt das Vorgehen sowohl der Hamburger Hafenarbeiter als auch das der Weißenfelser Schuhmacher als richtig an. Sie begrüßt derartige Schritte mit Freuden, weil dieselben geeignet sind, das Klassenbewußtsein der Arbeiter zu heben und die Arbeiter vor der gänzlichen Versumpfung zu bewahren. Deshalb verspricht auch die Versammlung, alle derartigen Bewegungen nach Kräften zu unterstützen.

Die Versammlung hält es ferner für feststehend, daß nur die gewerkschaftliche und politische Organisation im stande ist, die geistige und materielle Lage der Arbeiter zu heben und sie hält es deshalb für eine unerläßliche Pflicht, daß jeder Arbeiter beiden Organisationen angehört.

Eisleben. Nach einem kursierenden, allerdings nicht fest verbürgten, Gerüchte soll der Kaiser persönlich den Wunsch ausgesprochen haben, daß den durch die Erdsenkungen betroffenen Hausbesitzern volle Entschädigung ohne jede Bedingung zuteil werde. Ob nun Herr Lenschner, der seine absolute Königstreue bei jeder Gelegenheit so sehr in den Vordergrund drängt, die Gewerkschaft dahin beeinflussen wird, diesen Willen im weitesten Sinne zu achten und nach ihm zu handeln?

Eisleben. Flüchtig geworden nach Unterschlagung einer großen Geldsumme — man spricht von 10000 Mk. — ist der Konkursverwalter Hackemeyer von hier.

Aus Teutschenthal teilt uns der Vater des in eine Anstalt untergebrachten Knaben Köhler mit, daß sein Sohn nicht 11 Jahre alt ist sondern erst 9 Jahre und daß das Kind nicht mehrere Dummheiten begangen sondern nur einmal bei der Frau Rentier Böhme ein paar Stachelbeeren gepflückt hat. Und aus so nichtiger Ursache hat man den Jungen ohne Vorwissen der Eltern wie einen Verbrecher aus der Schule weggeholt, und noch heutigen Tages wissen die Eltern nicht, wohin der Knabe gebracht worden ist. Uns scheint es Pflicht des Vaters zu sein, mit allem Nachdrucke den Beschwerdeweg gegen die Wegnahme seines Kindes zu beschreiten, wenn nötig bis in die höchste Instanz. Wenn die Sache wirklich so liegt, wie der Vater schreibt, daß das Kind nur einen fremden Stachelbeerstrauch um einige Beeren erleichtert hat, dann könnte man nur getrost mehr als der Hälfte aller Eltern die Kinder wegnehmen; denn einen heimlichen Gang nach einem fremden Obstgarten hat fast jeder normale Junge schon unternommen. Wie gesagt, Herr Köhler hat unserer Meinung nach die Pflicht, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um zu erfahren, von wem die Maßnahme ausgegangen ist, warum sie ergriffen wurde und wohin man seinen Knaben gebracht hat. Die famose Anschauung jenes hessischen Amtsrichters, der einem Vater die Aufsicht über seinen 15jährigen Knaben nehmen wollte, weil der Vater Sozialdemokrat war, darf nicht stille Praxis im Lande der Gottesfurcht und frommen Sitte werden.

Kleine Provinzial-Chronik. In Schraplau zog sich die 9jährige Martha Schaaf durch schnelles Herunterlaufen der Treppe einen Bruch des linken Armes zu. — In Raßnitz erlitt der Maurer A. Koth beim Pappelnköpfen einen Rückenbruch. Der Tod trat bald darauf ein. — In Siedersdorf erlitt der Arbeiter Otto Bauerfeld beim Schienenabladen einen Bruch des rechten Unterschenkels. Er mußte in die hallesche Klinik gebracht werden — In Staßfurt wurden beim Schlittschuhlaufen zwei kleine Mädchen mit Mühe vom Tode des Ertrinkens gerettet. — In Burgörner versuchte der Arbeiter Blankenhagen seinen eigenen Bruder durch einen Revolverschuß zu töten. Als dies mißlang, legte der Bube Hand an sich selbst. — In Schwoitzsch hat der Typhus einen bedenklichen Umfang angenommen. — In Gröna wurde dem Arbeiter Schmidt durch niedergehende Steinstücke die Hirnschale zertrümmert. Der Unglückliche wurde in die Bernburger Klinik geschafft. — In Kalbe mußte in der Braunkohlengrube Alfred wegen Verschlammung der Betrieb eingestellt werden. — In Tornitz brannten die Ställe und Scheunen des Landwirts Jäger völlig nieder. — In Alsleben wurde von der Stadtverordnetenversammlung der Bau der Bahnstrecke Bernburg—Alsleben—Belleben beschlossen. — In Egeln ertrank der Arbeiter Henneborn. Der Unglückliche hinterläßt eine Frau und drei kleine Kinder. — In Neuhaldensleben wurde der Lohnfuhrmann Kellner von einem Pferde derartig vor die Brust geschlagen, daß er sofort tot war.

Stadttheater.

Der Prophet. Oper in 5 Akten von Meyerbeer.

Für ihr erstes Gastspiel hatte sich Frau Moran-Olden die Rolle der Fides, der Mutter Johannes von Leyden, ausgesucht. Ihr Spiel war gestern auch von großem, fast durchschlagendem Erfolge. Der Prophet ist nach den Hugenotten und Robert der Teufel die dritte große Oper Meyer Beers gewesen; auch zu ihr ist der Text von seinem Freunde Eugen Scribe geschrieben worden. Von dem Vorrechte des Dichters, den geschichtlichen Thatsachen bei der dramatischen Verarbeitung einigen Zwang anzuthun, hat Scribe im Propheten ungemein ausgiebigen Gebrauch gemacht. Sein Johann von Leyden hat mit dem Jan Bockold, dem Führer der Wiedertäufer in Münster, wirklich nichts weiter gemeinsam, als den von der Geschichte ihm beigelegten Namen Johann von Leyden. Herkunft, Charakter, Wirksamkeit, Tod — alles ist bei Jan Bockold anders gewesen als beim Prophet in der Meyerbeerschen Oper. Als die Oper 1849 erstmalig in Paris aufgeführt wurde, fiel sofort auf, daß die Musik nicht den hohen Schwung und die Gedankentiefe erreichte, die den früheren großen Opern desselben Komponisten zu eigen ist, daß dafür aber der szenische Wechsel wesentlich mannigfaltiger sei. Und in der That: der Regisseur spricht beim Gelingen der Aufführung dieser Oper ein gewichtiges Wort mit; sie wurde gestern ihrer schweren Aufgabe vollkommen gerecht.

Frau Moran-Olden wurde bei ihrem Auftreten sympathisch begrüßt und rechtfertigte namentlich in den letzten Akten den hohen künstlerischen Ruf, der ihr vorausgeht. Der Seelenkampf im Krönungsakte und in der Kerkerszene wurde von Frau Olden in meisterhafter Weise wiedergegeben. Allerdings hatte sie in Herrn Buchwald einen Sohn und in Frl. Schiffmacher eine Bertha neben sich, denen gegenüber es jedem Künstler gelingen muß, die feinsten Nüancen des Spiels zum Ausdruck zu bringen. Auch der Graf Oberthal des Herrn Cianda war eine recht annehmbare Leistung, und auch die drei Wiedertäufer der Herren Wolff, Dreßler und Mirsalis befriedigten recht wohl.

Das Haus kargte nicht mit Hervorrufen. Es wurde sogar bei offener Szene und an recht wenig passender Stelle geklatscht. Ein Kunstfreund mag das thun, ein Kunstverständiger wird es unterlassen. So lange kann auch der beifalldürstigste Schauspieler auf die ihm zukommende Anerkennung warten, bis der Vorhang gefallen ist.

Th.

Thalia-Theater.

Am Mittwoch wurde zum erstenmale das vieraktige Schauspiel Im Forsthause von Rich. Skowronnek aufgeführt. Leider war die Vorstellung nicht so stark besucht, wie es der Inhalt des Stückes und seine vorzügliche Wiedergabe verdient hätten. Der Dichter hat einen ernsten Stoff behandelt. Ein Förster bevorzugt seinen Sohn Anton auf Kosten des Bruders Wilhelm, und um die Ausgaben Antons zu begleichen, läßt der sonst pflichttreue Mann sich dazu verleiten, durch geheime Abmachungen mit einem Holzhändler den Staat zu betrügen. Zum Dank dafür denunziert Anton „aus Pflichtgefühl“ seinen alten Vater, der sich erschießt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970122-15/fragment/page=0003

um der Verhaftung zu entgehen. Vergebens hatte der vernachlässigte Sohn Wilhelm die Schuld des Vaters auf sich zu nehmen versucht. —

Wie immer, so setzten die Künstler auch gestern ihre ganze Kraft ein. Und der Zuhörerkreis war durchaus befriedigt. Es muß anerkannt werden, daß das Thalia-Theater gegenwärtig einen Kreis von Künstlern und Künstlerinnen besitzt, um den manche größere Bühne es beneiden könnte. Es wäre nur gerechtfertigt, wennn das Publikum die tüchtigen Bestrebungen des Herrn Direktors Gluth weit mehr unterstützte, als es bisher der Fall ist. Halle kann nicht nur ein zweites Theater recht gut erhalten, sondern es braucht aus verschiedenen Gründen ein solches. Und wenn irgend wer, dann ist es Herr Direktor Gluth, der die Fähigkeiten besitzt unserer Stadt eine zweite, gute Bühne zu verschaffen

Vermischtes

* **Feuer** brach in den Lagerräumen der Firma Turria u. Ko. in Glasgow aus. Unter anderem gerieten 2000 Barrels Naphta in Brand (1 Barrel gleich 163,5 Liter). Die Flammen zerstörten auch mehrere Nachbargebäude. Der Schaden wird auf 800 000 M. geschätzt.

* **Als Uebersender einer Sprengkugel** in die Wohnung des Schlossers Basch in Wien, wodurch am 1. August der Lehrling Gerstmann getötet wurde, ist am Sonnabend in Wien der Mechaniker Fock zum Tode verurteilt worden. Die mitangeklagte Frau Basch wurde freigesprochen.

* **Folgender Unglücksfall** soll sich bei Petersburg zugetragen haben: Der Zar habe im Park einen Gärtner bemerkt, der dort arbeitete. Er habe ihm gewinkt, näher zu kommen. Dies habe ein Wachhabender des Zaren nicht bemerkt, sondern geglaubt, als er den Mann eiligst auf den Zaren zulaufen sah, er könne diesen bedrohen. Deshalb habe der Mann auf den Gärtner geschossen, der sofort tot zusammengebrochen sei. Der Zar befinde sich infolge dieses Vorfalles in großer Erregung. Die Nachricht klingt sehr unwahrscheinlich.

Zum Streik bei Krebs.

Ich ersuche alle diejenigen, welche noch Listen besitzen, dieselben womöglich bis nächsten Sonntag im Streikbureau, Schwetschkestraße 24 bei Lehmann, oder bei Unterzeichnetem abzuliefern. Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß nächsten Sonnabend eine öffentliche Versammlung stattfindet, welche sich mit den weiteren Schritten in Bezug auf den Streik zu beschäftigen haben wird.

J. A.: Fritz Ehrler, Schwetschkestr. 9 H. I.

Die Liste Nr. 292 von Krebsischen Arbeitern ist verloren gegangen. Es wird gebeten, dieselbe in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Quittung.

Auf Sammellisten gingen im Dezember ein: 1 1.65 2 leer, 3 0.25, 4 2.40, 5 0.70, 6 leer, 7 0.50, 8 0.25, 9 leer, 10 2.00, 11 3.50, 12 2.25, 13 leer, 14 0.50, 15–17 leer, 18 0.50, 19–20 leer, 21 1.45, 22–29 leer, 30 6.75, 31*, 32 1.70, 33*, 34–35 leer, 37 0.25 38 41 leer, 42 0.45, 43 1.00, 44 5.70, 45 2.01, 46*, 47 3.05, 48–50*, 51 2.75, 53 1.80, 54 0.60, 55 5.15, 56 leer, 57 6.05, 58 7.30, 59 0.50, 60 0.50, 61 leer, 62 0.50, 63 2.00, 64 leer, 65 0.25, 66 0.50, 67*, 68 69 leer, 70 4.35, 71 88*, 89 6.75, 90 1.60, 92 6.50 93*, 94–97 leer, 98 0.50 99*, 100 0.55, 101 1.80, 102 6.55, 103 1.10, 104 0.50, 105 0.25, 106 2.50, 107 0.30 108 5.50, 109–110*, 111 1.15, 112 leer, 113 0.25, 114 0.30, 115 leer, 116 8.90, 117 6.75 118*, 119 leer, 120 1.80, 121 leer. Vom November: 2 leer, 10 1.50, 43 64 65 leer, 66 35.00, 75 2.00, 76 0.50, 77 10.90, 78 0.50, 79 0.70, 84 1.10, 132 5.15 M. Alte Liste: 66 2.20 M. — Summa: 182.21 M. Die mit * bezeichneten Listen stehen noch aus und ersuche dieselben bald abzuliefern. Paul Böttcher.

Quittung.

Für die Hamburger streikenden Hafenarbeiter:
Genossen in Rögitz durch Fritzsche 8.35 M. Schkeuditz, Holzauktion bei Vater Knauf 0.80 M. Schkeuditz, Gesangverein Vorwärts 5 M.

Berichtigung. Nicht für die Hamburger Hafenarbeiter, sondern für die Streikenden bei Krebs waren die in der gestrigen Nummer quittierten Beträge von der Auktion bei Grothe vom Bauernbund und vom Verband der Müller.

Für die streikenden Schuhmacher in Weißenfels vom Gesangverein Vorwärts aus Schkeuditz 5 M.

Briefkasten der Redaktion.

Abonnent L. R. Der fragliche Paragraph ist § 346 des Strafgesetzbuchs. Er lautet: Ein Beamter, welcher vermöge seines Amts bei Ausübung der Strafgewalt oder bei Vollstreckung der Strafe mitzuwirken hat, wird mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft, wenn er in der Absicht, jemand der gesetzlichen Strafe rechtswidrig zu entziehen, die Verfolgung einer strafbaren Handlung unterläßt oder eine Handlung begeht, welche geeignet ist, eine Freisprechung oder eine dem Gesetze nicht entsprechende Bestrafung zu bewirken, oder die Vollstreckung der ausgesprochenen Strafe nicht betreibt, oder eine gelindere als die erkannte Strafe zur Vollstreckung bringt. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter einem Monat ein.

H. H., Eilenburg. Lassen Sie ihn doch schwatzen. Hunde, die viel bellen, beißen nicht. Vor der „schwarzen Liste" brauchen Sie in Ihrem Berufe keine große Angst zu haben. Daß den Verbandsgehilfen in manchen Brauereien von Bundesgesellen nachgestellt wird, ist eine bekannte Thatsache, wird aber niemanden hindern, dem Verbande treu zu bleiben. Durch das Anbieten von Ohrfeigen hat der angehende Brauereibesitzer am besten bewiesen, wie niedrig seine Bildung ist.

Eisleben. Unser dortiger Expedient oder der Vertrauensmann muß die Richtigkeit der Meldung bezeugen, sonst kann sie, da Sie uns persönlich nicht bekannt sind, nicht verwendet werden.

C. B., Torgau. Es wird davon Notiz genommen werden; aber glauben Sie nicht, daß Ihr Kreisblatt das einzige ist, welches über Hamburg so verlogene Berichte bringt. Amüsant ist es, daß das Blatt schreibt: „Der Sieg der Rheder ist gewiß". Das würden die Rheder sicherlich gern glauben, wenn sie es vermöchten.

Für die Redaktion verantwortlich: L. Salomon in Halle.

Oeffentliche Versammlung der Maurer

von Halle und Umgegend
Freitag abends 8 Uhr im „Neuen Theater".

Tagesordnung:
1. Die Lohnfrage in diesem Frühjahr.
2. Bericht der Delegierten vom Gewerkschaftskartell.
3. Verschiedenes.

Die Herren Arbeitgeber sind brieflich eingeladen; es ist darum doppelte Pflicht eines jeden Maurers zu erscheinen. **Der Vertrauensmann.**

Achtung! **Luckenau.** Achtung!
Sonntag den 24. Januar im Saale des Herrn Bublat
gr. öffentl. Versammlung
der Berg- u. Fabrikarbeiter v. Streckau u. Umg.
Anfang 3 Uhr. **Eintritt 10 Pf.**
Referent und Tagesordnung werden in der Versammlung bekannt gegeben.
Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht dringend
Der Einberufer.

Nietleben.

Alle diejenigen, welche gesonnen sind, einem eventuell neu zu gründenden Gesangverein beizutreten, werden eingeladen, Sonnabend abends 8 Uhr im Restaurant Hahn erscheinen zu wollen.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen.

Gesucht werden der Gärtner Otto Peters aus Schmiedeberg, der Arbeiter Albert Schmidt aus Groß Breitenbach und der Arbeiter K. G. L. Möbius aus Halle a. S.

Die Bäckereiangestellten dürfen im Stadtkreis Halle am 15. und 17. April, am 4. und 5. Juni, am 1. und 2. Oktober, sowie am 14.–18. und 20. bis 23. Dezember über die festgesetzte Arbeitsdauer hinaus beschäftigt werden.

Arbeiterliedertafel Trotha.

Sonntag den 24. Jan., abends 7 Uhr,
in Kittelmanns Salon in Trotha:

Gr. Masken-Ball.

Billete sind zu haben von Sonntag d. 17. d. M. an bei Kittelmann.
Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Masken-Verleih-Geschäft von Henriette Lutze,

Meteritzstr. 1, gegenüber der gr. Ritterstr.,
empfiehlt **hochelegante neue**
Herren- und Damen-Masken-Kostüme
in großer Auswahl bei **billigsten Preisen.**

Delikatess-Roggenschrotbrot

aus garantiert rein. Roggenschrot, ärztlicherseits als nahrhaft und leicht verdaulich empfohlen.
Stück 25 und 50 Pf.
Allein-Verkauf bei
Rob. Weise, Meckelstraße 19, Ecke Forsterstr.
In den zwei goldenen Zuckerhüten.
Telephon 989.

In Freien Stunden.

Eine Wochenschrift.
Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk.
Inhalt:
Siebzehnhundertdreiundneunzig.
Histor. Roman von Viktor Hugo.
Jede Woche erscheint ein Heft à 10 Pf.
Zu haben in der **Volksbuchhandlung** Bölbergasse 1.
Alle Expedienten nehmen Bestellungen entgegen.

Stadt-Theater in Halle.

Direktion: **Hans Julius Rahn**
Freitag den 22. Januar 1897
123. Vorstell. 34. Vorst. auß. Abonnement
Zweites und letztes Gastspiel von
Fanny Moran-Olden.
Norma
Oper in 3 Akten von V. Bellini.

Sonnabend den 23. Januar 1897
124. Vorstell. — 91. Abonnem.-Vorst.
Farbe: **blau.**
Der Hüttenbesitzer
(Le Maitre de Forges).
Schauspiel in 4 Aufzügen v. G. Ohnet

Thalia-Theater Geiststr. 42 43.

Freitag: . Gastspiel des herzogl. sächs. Hofschauspielers vom Hofth. Meiningen Herrn **Karl v. Maixdorff.**
Die berühmte Frau.
Lustspiel in 3 Akten von G. Kadelburg. Graf Bela Palmay . C. v. Maixdorff.
Sonnabend: 2. Gastspiel des herzogl. sächs. Hofschauspielers **Karl von Maixdorff.**
Madame Bonivard.

Walhalla-Theater.

Direktion Rich. Hubert.
Neuer Spielplan!
Sennor **Juan Fessi** mit seinem andalusischen Stier als „Schulpferd". (Einzig dastehende Vorführung!) — Die drei Gebrüder **Apollon**, Bravour Athleten. „Das getragene Klavier." (Sensationelle Leistung!) — Das **Alker-Trio**, Wasser-Pantomimisten. — **Miß Viktoria**, Luft Gymnastikerin. The **3 Donelly's**, Elite-Kopf und Hand-Akrobaten. — Herr **Robert Fiberti**, königl. preuß. Hof Opernsänger. — Die Geschwister **Thekla** und **Alexander Blanche**, Original Gesangs-Duettisten. Herr **Georg Cordes**, Gesangs- und Charakter-Humorist.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Zirkus

Blumenfeld-Goldkette-Corradini
Halle a. S., Reilstraße.
Freitag den 22. Januar
abends 8 Uhr
IV. High-Life-Soiree.
à l'instar de Londres.
Rendez-vous der Elite v. Halle a/S.
Auftreten einer großen Anzahl von Künstler u. Künstlerinnen in ihren besten Leistungen.
Zum Schluß:
Viertes Gastspiel der am ganzen Kontinent berühmten
„Texas-Cowboy-Troupe"
Manager: **T. J. Webb.**
Champion-Lasso-Trower and Rough-Rider of the World.
In Halle noch nie gezeigte Leistungen!
Alles Nähere d. Tageszettel.
Sonnabend den 23. Jan. abds. 8 Uhr
Jour-fixe de Gala.
Sonntag den 24. Januar
Zwei große Vorstellungen.
In beiden Vorstellungen:
Buffalo-Bill's Wild-West.

St. Stephan, Zeitz.

Das Vergnügen des Vereins Röslein am Sonntag den 24. Januar fällt aus, dagegen findet statt:
Konzert und Ball
unter Mitwirkung der bekannten Konzert-Bandoneon-Virtuosen Zeuner und Schuhmann aus Leipzig.
Anfang 4 Uhr. **A. Schmidt.**

Selbstgef. Kleiderschr. f. 24 M. Bettst., Komm., Tische, Stühle, Sofa. K. Laden, desh. all. billiger **Geiststr. 31.**

Radewell.
Sonnabend
Narrenabend.
Karpen werden gratis verabreicht.
Freundlich ladet ein
Fr. Oppenheimer, Eiche, Radewell.

Freitag
Schlachte-Fest.
Früh 8½ Uhr Wellfleisch.
H. Joseph, kl. Ulrichstraße 35.

Freitag
Schlachte-Fest.
F. Kupferschmidt, Hohestr. 18.

Freitag
Schlachte-Fest.
M. Schmiljun,
Lessingstr. 36.

Freitag
Schlachtefest.
A. Krause,
Wörmlitzerstr. 9.

Freitag
Schlachte-Fest,
Gröber,
Magdeburgerstr. 7.

Freitag
Schlachtefest.
F. Vetter, Martinstr. 8

Freitag
Schlachtefest
J. Banse,
Advokatenstraße 9a.

Morgen Freitag fr. Wurst u. Bratwurst
F. Bermich, Zeitz, Mittelstraße.

Bachs Restauration
Zeitz, Leipzigerstr.
Sonnabend den 23. Januar
Kaffee-Kränzchen.

Trebnitz
Zum **Portionsschmaus,** Donnerstag den 21. Januar und zum **Klein-Schmaus mit Ball** Sonntag den 24. Januar, ladet freundlichst ein
Th. Etzold.

Fischhalle Germania

2 Steinweg 2.
Eingetroffen:
Frischer Schellfisch,
geräucherte Aale, Fleckheringe, Flundern, Hamburger u. Lübecker Bücklinge.
Gänsepökelfleisch,
ff. Thür. Rotwurst à Pfd. 70 Pf.
Eine Waggonladung
Apfelsinen
eingetroffen. 100 Stück 4 M.
H. Henze.

Mürbteig-Kreppeln,
bestes und billigstes Kaffeegebäck,
4 Stück 10 Pf.,
sowie hochfeine **Pfannkuchen**
empfiehlt **Otto Hänel**
Harz 12 und Geiststr. 46.

Garantiert
reines Roggenbrot
1. u. 2 Sorte empfiehlt die
Bäckerei Zwingerstrasse 29,
W. Thiele.

Pa. Tafelmostrich, ff. Essigsprit
von unübertroffener Güte empfiehlt die
Dampf-Mostrich- u. Sprit-Fabrik
von **C. Augustin,**
Rathausstr. 15, Liebenauerstr. 47.

Dauerhafte Waschgefäße verk.
R. Katsch, Albrechtstr. 23.

Möbelfabrik und Magazin
31 Fleischerstraße 31.
Empfehle mein großes Lager anerkannt gut solid gearbeiteter **Möbel- und Polsterwaren** der Zeit angepassend zu billigsten Preisen.
H. Bergmann, Tischlermstr.

Paul Böttchers Rasier-Salon,
Schülershof 1 am Markt,
hält sich den Genossen bestens empfohlen.

Abreiß-Kalender,
Neue Welt-Kalender,
Payne-Kalender,
Wachenhusen-Kalender,
Gartenlauben-Kalender
alle Parteischriften
empfiehlt die
Volksbuchhandlung
Bölbergasse 1.

Näherinnen
für bessere Damenwäsche finden dauernd lohnende Beschäftigung.
Meldungen nur mit Probearbeit.
Jacobowitz & Co.,
Magdeburgerstr. 3.

Namenstickerinnen
werden verlangt.
Meldungen mit Probearbeit.
Jacobowitz & Co.,
Magdeburgerstr. 3

Einen **Barbierlehrling** sucht
A. Bley, Bitterfeld.

Buden

zu verleihen.
Thiele, Schillerstraße 41.

2 Geb. Betten für 13 M. u. 16.50 M. sofort zu verkaufen gr. Wallstr. 19, I r.

Eine Bettstelle mit Federmatratze u. 2 neue Gebett Betten für 12 resp. 25 M. sof. zu verkaufen Mühlberg 1, p. l.

Neue Sofas billig zu verk. Georgstr. 13, p.

Teutschenthal. Unserer Mutter, Frau **Karoline Walter** zu ihrem 45. Wiegenfeste ein dreimal donnerndes Hoch, daß die ganze grüne Gasse wackelt.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres Vaters und Schwiegervaters, des Spinnereiarbeiters **Karl Hucke**, sagen wir allen seinen Freunden und Verwandten sowie seinen werten Mitarbeitern und Arbeiterinnen unsern tiefgefühltesten Dank.
Trotha und Giebichenstein.
Die trauernde Witwe **Marie Hucke**, geb. Gottschalk, nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Wir müssen Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung machen, daß uns gestern Abend 8 Uhr auch noch unsere kleine liebe **Martha** im Alter von 5 Jahren und 1 Monat trotz rechtzeitiger ärztlicher Hilfe an der tückischen Krankheit Diphtheritis gestorben ist.
Die Beerdigung findet Sonntag den 24. d. Mts. von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.
Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister
Adolph Albrecht und Frau Mathilde geb. Kloppe.

Gestern morgen 10 Uhr entschlief nach langem Leiden mein lieber Mann und sorgsamer Vater, Bruder und Schwager der Dachdecker **August Berger** in seinem 32. Lebensjahre. Dies seinen Freunden und Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.
Die trauernde Witwe Lina Berger geb. Jauer nebst Kindern u. Geschwistern.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S. Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970122-15/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 18 Halle a. S., Freitag den 22. Januar 1897 8. Jahrg.

Der Kampf um das Wahlrecht in Oestreich.

Die östreichischen Arbeiter führen den Kampf um das Wahlrecht mit ungeschwächter Kraft weiter. Um die Forderungen der Sozialdemokratie allgemein bekannt zu machen, wurde vorige Woche in allen Landesteilen ein in der Sprache des betreffenden Landes abgefaßtes Flugblatt verbreitet, insgesamt 2½ Millionen Exemplare. Das Flugblatt sagt im wesentlichen folgendes:

Zwei Drittel der heutigen Wählerschaft waren bisher politisch stumm. Der volksfeindlichen Regierung, den egoistischen Parteien, durch die der Geldsack herrscht, hat die Sozialdemokratie die Anerkennung des Rechtes abgezwungen. Zwar ist dieses allgemeine Wahlrecht nur ein elendes Stückwerk, und noch immer werden 5000 Großgrundbesitzer-Familien mehr Einfluß haben als die 5 Millionen Wähler, und die Volksvertretung wird majorisiert werden durch die alten privilegierten Kurien. Aber immerhin: die 72 Abgeordneten der fünften Kurie werden eine wirkliche Volksvertretung sein können. Der nächste Kampf muß gelten dem allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht.

Alle die Maskeraden der bürgerlichen Parteien können nicht täuschen über den wahren Kampf unserer Zeit, den Kampf zwischen der Arbeit und dem Ausbeutertum. Diesen Kampf kann aber nur ernsthaft führen die Arbeiterklasse selbst. Zur Arbeiterklasse gehört ihr alle, die ihr ausgebeutet und geknechtet seid, mögt ihr euch „selbständige Gewerbetreibende", „aufrechte Bauern", hochmögende „Beamte" oder „freie" Arbeiter nennen.

Für die Arbeiterklasse führt die Sozialdemokratie das Wort. Das Ziel der Sozialdemokratie ist der Uebergang der Arbeitsmittel in den gemeinschaftlichen Besitz der Gesamtheit des arbeitenden Volkes und die Leitung der Produktion im Interesse dieser Gesamtheit.

Der Weg dazu ist, daß das Volk aus der geistigen Verkümmerung, der politischen Rechtlosigkeit, der physischen Verelendung und ökonomischen Sklaverei sich erhebe, daß es fähig werde, sein Schicksal in die eigene Hand zu nehmen.

Die Sozialdemokratie will darum vor allem, daß der nationale Kampf Platz mache dem gemeinsamen Kampfe aller Nationen gegen ihre Ausbeuter.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten werden darum im Parlamente zunächst für folgende Forderungen eintreten:

Allgemeines, gleiches und direktes Wahlrecht für Parlament, Landtag und Gemeindevertretung, Beseitigung der Kurien und Wahlkörper — Beseitigung des Herrenhauses.

Freiheit der Meinungsäußerung in Schrift und Rede: unbedingte Preßfreiheit, Beseitigung des objektiven Verfahrens und des Zeitungsstempels, Freigebung der Kolportage, Aufhebung aller Einschränkungen des Vereins- und Versammlungsrechtes.

Beseitigung aller Ausnahmegesetze; gründliche Reform des Heimatsrechtes und Aufhebung der Vagabunden- und Schubgesetze.

Unentgeltlicher, obligatorischer und konfessionsloser Unterricht in den Volksschulen; Entlastung der Gemeinden von der Verpflichtung, die Lehrer zu besolden, und Erhebung derselben zu Angestellten des Staates; unentgeltlicher Unterricht in allen Mittel- und Hochschulen, Trennung der Kirche vom Staate.

Ausdehnung des Arbeiterschutzes auf die Arbeiter aller Kategorien (Großindustrie, Bergbau, Transportgewerbe, Handwerk, Hausindustrie, Handelsgewerbe). Vor allem gesetzliche Einführung des achtstündigen Maximal-Arbeitstages und der 36stündigen Sonntagsruhe. Verbot des Sitzgesellen-Wesens und Verpflichtung der Unternehmer zur Beistellung von Betriebswerkstätten.

Gründliche und unabhängige Gewerbe- und Bergwerks-Inspektion unter Mitwirkung der Arbeiterschaft.

Reform der Arbeiterversicherung: Einführung einer Altersversicherung für alle Lohnarbeiter und sonst ihrer Bedürftigen. Selbstverwaltung aller Kassen durch die Versicherten.

Beseitigung aller Zwangsgesetze gegen die Landarbeiterschaft, insbesondere der Dienstbotenordnungen.

Volle Koalitionsfreiheit für die Arbeiter aller Betriebe.

Aufhebung der indirekten Steuern und Zölle, sowie der Prämien für privilegierte Kapitalistengruppen. Progressive Einkommen-, Vermögens und Erbschaftssteuern unter Freilassung eines Existenzminimums.

Unentgeltlichkeit der Rechtspflege.

Volkswehr an Stelle des stehenden Heeres.

Zu den Aufgaben der nächsten Reichsrats-Periode wird auch der Ausgleich mit Ungarn gehören. Wenn es sich dabei auch zunächst um den Streit der Interessen zweier Ausbeutergruppen handelt, so hat doch in jedem Falle das arbeitende Volk die Kosten zu bezahlen. Mit aller Energie muß darum gegen die ungerechte Ueberlastung der diesseitigen Reichshälfte eingetreten werden, und die Erneuerung des Ausgleichs ist dazu auszunützen, für das Parlament eine ernsthafte Kontrolle der auswärtigen Politik, und insbesondere des Militärbudgets, durchzusetzen.

Wähler, und insbesondere ihr, die ihr bisher rechtlos waret, zeigt, das ihr euer Recht zu gebrauchen wißt! Zeigt, das ihr euch nicht durch die hohlen Schlagworte eft entlarvter Volksbetrüger narren laßt, schließt euch der Partei an, die allein die Interessen des arbeitenden Volkes vertritt, der Sozialdemokratie!

Sozialdemokraten! Die Zeit der Reichsratswahlen rückt heran, die Entscheidung darüber, in wessen Händen die Gesetzgebung in den nächsten sechs Jahren ruhen wird, steht vor der Thür. Es ist keine Zeit zu verlieren — an die Arbeit mit aller Energie und aller Kraft!

Es lebe die Sozialdemokratie!

Der Wahlaufruf wird überall das größte Aufsehen machen. Führt er doch eine Sprache, die dem östreichischen Wähler bisher unbekannt war und ist er doch nicht nur von Angehörigen einer Nation, sondern, bisher in Oestreich auch ein unerhörter Vorgang, von Deutschen, Czechen, Polen, Slovenen und Italienern unterzeichnet.

Telegramme melden hierher eine Anzahl Verhaftungen von Verbreitern des Flugblattes auf Grund der famosen Preßgesetzbestimmung, durch welche das Verbot der Kolportage ausgesprochen wird. Man geht nicht fehl, wenn man annimmt, daß durch diese kleinliche Polizeimaßregel das Interesse für den Wahlaufruf nur gesteigert wurde.

Mit aller Kraftanstrengung beginnt die östreichische Sozialdemokratie den Wahlkampf. Wie das Ergebnis ausfallen wird, läßt sich nicht ahnen. Sicher ist nur, daß keine andere Partei mit so viel Opfermut, so viel Thatkraft in den Kampf zieht, wie die Sozialdemokratie.

Tagesgeschichte.

Sittlichkeitsheuchler. Gegen die Sittenlosigkeit kämpfen nicht nur Zentrum, sondern auch die Konservativen und Agrarier. Es ist kennzeichnend, daß der ehelose katholische Pfaffe und der lüsterne Junker, die einander nicht gerade leiden mögen, sich in dem Schutz der Sittlichkeit zusammengefunden haben. Die Deutsche Tageszeitung will die Sinnlichkeit nur zulassen, „wenn sie geadelt ist von der Liebe, umhegt von der Sitte". Sonst ist sie ein Laster, wer ihr fröhnt, muß aus der Gesellschaft verstoßen werden, die Ehebrecher und Verführer aber gehören ins Zuchthaus. „Es giebt für das deutsche Volk nichts Hehreres und nichts Heiligeres als des Weibes und des Hauses Ehre. Das solche Frevel nur mit Blut gesühnt werden können, ist eine irrsinnliche, sicher aber eine ernste Anschauung." Gut gebrüllt, Löwe! Jedoch — wenn man alle katholische Pfaffen, die, wenn auch nicht gerade öffentlich, so im geheimen, in ihrer Sinnlichkeit gegen die „Sitte" verstoßen, etwa ins Gefängnis einstecken wollte, dann gäbe es Zeiten, wo außerhalb des Gefängnisses keine einzige katholische Messe würde gelesen werden können, und wenn der deutsche Bauer nach der Blutmoral der Deutschen Tageszeitung verfahren wollte, dann hätten die jetzigen Junker — keine Vorfahren, denn diese hätten sämtlich wie tolle Hunde totgeschlagen werden müssen.

Ueber die Volkszählung vom 2. Dezember 1895 wird das endgiltige Ergebnis im Reichsanzeiger auf Grund einer Zusammenstellung des Statistischen Amts veröffentlicht. Danach sind im Deutschen Reich gezählt worden **52** 279 901 (gegen die Zählung von 1890 ein Plus von **2** 851 431) ortsanwesende Personen; davon 25 661 250 männliche, 26 618 651 weibliche Personen. Was die Bevölkerung der Einzelstaaten angeht, so hat Preußen eine Bevölkerung von 31 855 123 (+ 1 897 756), Baiern 5 818 544 (+ 223 562), Sachsen 3 787 688 (+ 285 004), Württemberg 2 081 151 (+ 44 629), Baden 1 725 464 (+ 67 597), Elsaß Lothringen 1 640 986 (+ 37 480) Personen.

Wozu sind Universitäten da? So fragt die Nordd. Ztg. Wer dächte dabei nicht an die in der Instruktionsstunde an Lehmann gerichtete Frage: „Lehmann, wozu unterhält der Staat stehende Heere?" Worauf Lehmann treuherzig erwidert: „Ja, darüber habe ick doch schon so oft nachjedacht!" Die Norddeutsche will nämlich den Universitäten klar machen, daß sie nur für die Studenten da seien, nicht für das „dumme Volk"; der Menge, so sagt das offiziöse Blatt, wird „wissenschaftliches Streben immer unverständlich bleiben". Da hat's also wieder einmal das „Volk der Denker" gründlich weg! Merkwürdig! Schwere Steuern zahlen, um die Universitäten zu erhalten, das darf die „Menge"! Und obwohl der Menge manche Seiten des Militarismus thatsächlich immer unverständlich bleiben werden, so wird die Norddeutsche nichts dagegen haben, daß sie doch dem Militarismus immer neue Opfer bringe. Wie lautete doch die offiziöse Weisheit für gute Unterthanen im vorigen Jahrhundert: Maul halten, Soldat werden und Steuern zahlen! Hat das der Norddeutschen so gut gefallen, daß sie diese Weisheit in neuem Anstich zu verzapfen für nötig hält?

Ausland

Spanien. Die Folterungen auf der Festung Montjouy gefangen gehaltenen Anarchisten wird durch weiteres, vom Sozialist beigebrachtes Beweismaterial belegt. Am 24. September v. J. schreibt ein Gefangenwärter an das Blatt El Pais, in der letzten Nacht seien die Leichen des Verhafteten Panjals und Arriaza ins Meer geworfen worden. Beide waren während der Martern gestorben. Am 3. Oktober endeten **neun** von den Angeklagten auf die gleiche Weise. Der Franzose Joseph Thionloux, der sich unter den Gefangenen befindet, erzählt in einem Briefe, er sei, weil er beim Verhör einen französischen Dolmetscher verlangt, bis auf die Haut ausgezogen, gebunden und geknebelt und mit einer starken Karbatsche geschlagen worden, bis er sagte, er verstünde spanisch. Der zum Tode verurteilte Antonio Nogues schreibt seinen Kameraden, er sei unmittelbar nach seiner Verhaftung acht Tage hintereinander ohne Speise und Trank gelassen worden, man habe ihn mit der Peitsche fortwährend im Marschtempo erhalten, ihn galoppieren lassen, und als er vor Ermattung und Hunger niederfiel, ihn mit glühendem Eisen gebrannt. Einmal habe man ihn vierundzwanzig Stunden geknebelt gelassen, ein andermal habe man ihn mit dem Gesicht gegen die Mauer gedrückt, und zwei Henkersknechte zugleich hätten ihn gepeitscht. Ein Brief, den ein Gefangenwärter an den Pariser L'Intransigeant richtete, schließt mit den Worten: „Hier sind die Namen der Beamten, welche die Martern unter dem Befehl des Leutnants Narcisso Portas ausführten: Jose Mayans, bestimmt, die Mordaras (Mundknebel) und die Instrumente anzulegen, die den Kopf zusammenpressen, die Hoden herausquetschen, das Fleisch an Hals und Schläfen bearbeiten. Er ordnete auch die Peitschenhiebe an, die andere Wärter ausführen mußten, um die Gefangenen in fortwährendem Trab zu erhalten, ohne ihnen Schlaf, Essen oder Trinken zu erlauben; Manuel Carreras, welcher glühende Eisen in das Fleisch treiben mußte; Iturcio Estorqui, bestimmt, die Geschlechtsorgane mit Schlifstücken und Guitarresaiten zu verstümmeln. Zur Ablösung dieser Peiniger dienten: Felix Carran, Rafael Mayans, Cirilo Ruiz, Leon Logez und der Unteroffizier Botas."

Soziale Uebersicht.

— **Krankenkassenwesen.** Das Reichskanzleramt hat dem Krankenunterstützungs Verein zu Mehlis, der Großen Arbeiterkranken- und Sterbekasse zu Hamburg, der Zentral Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verwandter Geschäftszweige zu Leipzig von neuem die Bescheinigung erteilt, daß sie, vorbehältlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes genügen.

— **Der Magistrat in Fürth** beschloß heute mit 8 gegen 7 Stimmen die vollständige Sonntagsruhe in Engros- und Bankgeschäften. Ein weiterer Antrag der Handelsangestellten, die vollständige Sonntagsruhe auch auf die Ladengeschäfte auszudehnen, wurde vertagt, um erst die Ladeninhaber zu hören.

— **In München** nahm eine zahlreich besuchte öffentliche Gewerbschaftsversammlung eine Resolution an, des Inhalts, daß die organisierte Arbeiterschaft den Bestrebungen des neugebildeten Volks-Hochschul-Vereins sympathisch gegenüberstehe und den Verein nach Kräften fördern wolle.

Versammlungsberichte.

† **Buchdrucker.** Am Sonnabend fand in der Kaiser Wilhelms Halle eine Allgemeine Buchdruckerversammlung statt, in welcher der Korrespondent-Redakteur L. Rexhäuser in vorzüglicher Rede über Den neuen Buchdrucker-Tarif und seine Gegner sprach. Er schilderte die Entstehung der Kritik der Gegner, welche sich mehr von lokalen Gesichtspunkten leiten und die durch die wirtschaftlichen Verhältnisse geschaffene Gesamtlage der Kollegen außer acht lasse. Maßgebend für die Schaffung des Tarifs sei das Vorhandensein einer starken Unternehmer-Organisation, die immerwährende Vervollkommnung der Technik und die begleitende vergrößerte Arbeitslosigkeit, sowie die immer mehr greifbare Gestalt annehmende Einführung der Setzmaschine (18 Stück im vorigen Jahre) gewesen. Die drohende technische Revolution soll uns gerüstet finden, wenn wir weiter für geordnete Verhältnisse sorgen. Mit der Verkürzung der Arbeitszeit sei ein Schritt noch vorwärts gethan, der um so größer sei, als diese Errungenschaft in ganz Deutschland zur Geltung käme. Man sehe die anderen Gewerkschaften an, diese hätten meist nur zu kämpfen, um ihren Besitzstand mit großen Opfern zu verteidigen. Die Gegner des Tarifs sagen nun auch: „mit den materiellen Zugeständnissen sind wir wohl einverstanden, aber nicht mit der Tarifgemeinschaft"; richtiger aber wäre es, wenn sie umgekehrt sagten. Die Tarifgemeinschaft ist lediglich eine Zweckmäßigkeitsfrage. Wenn sie ein Hinderuis ist, dann wird es der deutschen Kreisgeschaft ein leichtes sein dieselbe zu beseitigen. Und stehen nicht andere Berufe auch solche Vereinbarungen an? Was wollen denn die Hamburger Hafenarbeiter? Weiter nichts als die schon seit zehn Jahren geforderte tarifliche Festsetzung der Entlohnung und Arbeitszeit. Daß wir durch die Tarifgemeinschaft Erfolge erzielt haben, läßt sich nicht bestreiten und auch in Rheinland Westfalen ist das Resultat durch den Druck der Gehilfen ein erfreuliches. Keine Harmonieduselei wollen wir, sondern ein erträgliches Verhältnis, um endlich stabilere Verhältnisse an Stelle der bisherigen anarchistischen zu stellen. Referent geht dann näher auf die angefeindeten tarifischen Ausnahmebestimmungen ein, von welchen jedoch nur 10 Städte Gebrauch gemacht haben. Durch die Tarifgemeinschaft ist dem Tarif der Rechtsboden gegeben und wir sollten keine Veranlassung nehmen, derselben zu negieren, denn wenn wir thatkräftig weiterarbeiten, wird derselbe eine Quelle fortschreitender Verbesserung werden. — Die anschließende Diskussion gestaltete sich, abgesehen von den gehässigen Angriffen einiger Leipziger Oppositionellen auf die Führer der Organisation zu einem Meinungsaustausch, welcher schließlich durch Annahme der Resolution: „Die heutige Allgemeine Buchdrucker Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden und verspricht hier in Halle wie bisher den Beschlüssen der Generalversammlung Rechnung zu tragen", mit allen gegen drei Stimmen Stimmen zum Ausdruck kam. Mit einem Hoch auf den Verband der deutschen Buchdrucker schloß der Vorsitzende die Versammlung um 1½ Uhr.

† **Müller.** Unsere am 17. Januar stattgefundene Mitglieder-Versammlung war ziemlich gut besucht. Auf der Tagesordnung stand Steuereinnahme und Aufnahme neuer Mitglieder, Abrechnung von der Kinderbescherung und Verschiedenes. Der erste Punkt fand glatt seine Erledigung. Die Kinderbescherung am 2. Weihnachtstage balancierte in Einnahme mit 25, Ausgabe 31.70 Mark. Das Defizit von 6.70 M. wird aus der Unterstützungskasse gedeckt. Hierauf erwähnt Kollege Hapke die Anwesenden, doch dieses Jahr tüchtig auf dem Posten zu sein. Redner wies hin auf die Sonntagsruhe und den Böllberger Mühlen Boykott. Nur durch Zusammenhalten können wir uns Achtung verschaffen. Auch Koll. Fischer schloß sich dem an und äußerte den Wunsch, in diesem Jahre mehr Vorträge halten zu lassen, damit den Kollegen der Versammlungsbesuch angenehm und belehrend gemacht würde. Bei der jetzigen Gepflogenheit, die Versammlungen zu kleinlichen Zänkereien zu benutzen, müsse ja der beste Kollege erlahmen. Zur Sonntagsruhe äußerte sich Redner dahin, daß man doch die vielen Debatten und Arbeiten über die Sonntagsruhe gar nicht nötig hätte. Es gäbe doch ein viel einfacheres Mittel: Verweigere doch jeder Kollege die Arbeit am Sonntag, er, Fischer, hatte seit mindestens 20 Jahren noch keinen Sonntag 24 Stunden gearbeitet, höchstens einmal bis Mittag und er lebe doch auch noch, wegen dieser Verweigerung sei er noch von keinem Besitzer entlassen. Die Kollegen getrauten sich nur nicht aus ihren Stellen heraus. Alsdann wurde beschlossen, von jetzt ab wieder die Mühlen, welche des Sonntags mahlen, in der Zeitung bekannt zu geben, vielleicht schämen sich die Herren ein bischen. Es wurde hierauf noch bestimmt, daß die Agitation am Orte mit Holleben und Trotha der Vorstand zu besorgen hat. Für die entfernteren Umgegend wurde als Kontrolleur Kollege Fischer einstimmig gewählt. Zum Schluß wurde noch beschlossen, in 14 Tagen einen Familien-Abend abzuhalten. Einem arbeitslosen Kollegen wurde ein Darleben von 10 M. bewilligt. C. F.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, den 18. Januar.

Militärpersonen zu beleidigen kann höchst unangenehme Folgen haben, wie es die Maurer Hermann Hübner und Karl Ernst erfuhren. Ersterer ist aus Benenien bei Merseburg, 20 Jahre alt unbestraft; Ernst ist aus Merseburg, 45 Jahre alt und bestraft wegen Beleidigung, Widerstands gegen die Staatsgewalt, Hausfriedensbruchs und Körperverletzung mit zweimal 20, 30, 40

und 60 M. Geldstrafe. An dem jetzt vorliegenden Vergehen der Angeklagten war ein am 8. August v. J. in Merseburg stattgehabtes Richtefest schuld gewesen insofern, als Hübner und Ernst dabei im Biergenuß des Guten etwas zu viel gethan und in diesem Zustande die erforderliche Vorsicht auf ihrem Heimwege außer acht gelassen hatten. Die Anklage lautete auf öffentliche Beleidigung, außerdem gegen Hübner auf Vergehen gegen § 112 des Str. G. B., nämlich, Personen des Soldatenstandes aufgefordert zu haben, dem Befehle eines Oberen nicht Gehorsam zu leisten. Beleidigung lag darin, daß die Angeklagten in jener Nacht, als sie in der Gotthardstraße in Merseburg gegen 11½ Uhr einer vom Nachtmanöver gekommenen Schwadron Husaren begegneten, auf die vom Premierleutnant v. Schönermark ergangenen Aufforderung, Platz zu machen, mit beleidigenden Redensarten geantwortet hatten, was zur Festnahme Hübners geführt, um dessen Persönlichkeit feststellen zu lassen. Die Angeklagten stützten sich darauf, damals betrunken gewesen zu sein. Ernst wollte sich des Vorganges gar nicht erinnern können, weil er durch Bier- und Zigarrengenuß sinnlos betrunken geworden und nicht allein zu gehen im stande gewesen sei. Hübner gab an, auf Bitten der Frau Ernst deren Mann zum Nachhauseführen angefaßt zu haben, wobei der Maurer Reng (jetzt Füsilier) behilflich gewesen. In der Gotthardstraße hätten sie wegen der Schmalheit des Trottoirs auf dem Fahrwege gehen müssen; aber auf die vom Offizier ihnen zugerufene Aufforderung, Platz zu machen, seien sie aufs Trottoir gegangen. Ob er, Hübner, damals Schimpfworte geäußert habe, könne er nicht behaupten. Richtig sei, daß er weggelaufen und nachher festgenommen worden sei, auch daß Ernst gesagt habe: „Reiß' doch nicht aus, schlag' ihnen doch in die Fresse.“ Aus der umfangreichen Beweisnahme ging hervor, daß beide Angeklagte schimpfende Redensarten geäußert hatten, u. a. zum Offizier: „Du denkst wohl, Du hast Deine dummen Husaren vor Dir? Komm nur her, Du L…, Du L…. Beim Befehl des Leutn. v. Schönermark: „drei Mann absitzen und die Leute festnehmen“ — war Hübner fortgelaufen, aber von drei Husaren zu Fuß und mit gezogenen Säbeln eingeholt und zur Polizeiwache gebracht worden, während der mehr betrunkene Ernst an Ort und Stelle durch andere Personen rekognosziert worden war. Auf der Wache hatte Hübner nochmals Beleidigungen ausgestoßen und zuvor bei der Festnahme zu betreffendem Husaren gesagt: „Laß mich doch loosen; ich kann ja nichts davor. Ihr könnt ja sagen, Ihr hättet mich nicht eingeholt“. Darin lag das Vergehen der Aufforderung zum Ungehorsam eines Soldaten gegen einen Befehl des Oberen, da jenen Husaren die Festnahme des Entflohenen befohlen worden war. Hübner wurde auch als derjenige bezeichnet, der einem der Husarenpferde in die Zügel gegriffen. Auf der Flucht hätte es ihm schlimm ergehen können, wenn er nicht schließlich stehen geblieben wäre, als der vorderste der drei ihm nachgelaufenen Husaren ihm zugerufen: „Bleib stehen oder ich steche Dich nieder“. Dem Antrage des Staatsanwalts gemäß erfolgte gleichmäßige Verurteilung der Angeklagten zu je 4 Monaten Gefängnis. Als strafmildernd war ihr damaliger Zustand in Betracht gezogen, als strafschärfend aber die Erheblichkeit der Beleidigungen, dann betreffs des Ernst dessen Vorstrafen und betreffs Hübners dessen zweifaches Vergehen. Dem beleidigten Offizier wurde Publikationsbefugnis zuerkannt.

Wegen Beleidigung des Kirchenrendanten Töpfer in Wimmelburg war der Berginvalide Leopold Häußler von dort vom Schöffengericht zu Eisleben zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt worden, wogegen der Angeklagte Berufung eingelegt hatte, um vielleicht mit einer Geldstrafe wegzukommen. Jene Beleidigung bestand darin, daß Häußler am 20. Juli v. Js. bei einem Wortwechsel mit Töpfer wegen Kriegervereinsangelegenheiten in der Erregung sich zu der Aeußerung hat hinreißen lassen: „Du hast Deine Fliesen doch aus der Kirche; Dir hat sie eins hingebracht.“ Darin lag der Vorwurf der Untreue an anvertrautem Kirchengut. Unter Berücksichtigung der damaligen Erregtheit des Angeklagten wurde auf 75 Mk. Geldstrafe oder für je 5 Mk. 1 Tag Gefängnis erkannt.

Aussichtslos erschien die Berufung des Flaschenbierhändlers Karl Eckstein von hier gegen ein Urteil des hiesigen Schöffengerichts, durch das er wegen Unterschlagung eines Pferdes zu einem Monat Gefängnis verurteilt war. Der Angeklagte hatte vom Maschinisten Speck im vorigen Jahre einen Blauschimmel für 85 Mk. gekauft mit 10 Mk. Anzahlung und der Bedingung monatlicher Ratenzahlung von 10 Mk. Laut Kaufvertrag sollte aber das edle Roß erst nach vollständiger Bezahlung des Kaufpreises Eigentum des Käufers werden. Eckstein hatte jedoch sehr bald den hübschen Gaul für 53 Mk. verkauft und diesen Erlös für sich verwendet, so daß der Verkäufer Speck um 75 Mk. geschädigt worden ist. Die Berufung des Angeklagten wird deshalb verworfen.

Wegen Diebstahls angeklagt war die am 8. Januar erst 13 Jahre alt gewordene Anna Herrmann aus Steuden. Sie scheint, obgleich die Tochter sehr rechtschaffener Leute, sich einem diebischen Hange hingegeben zu haben, denn sie ist bereits wegen Entwendung von 193 M. zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt und hatte in vorliegendem Falle wieder einen Diebstahl an Geld begangen, wofür sie vom hiesigen Schöffengericht zu 1 Monat Gefängnis verurteilt worden war. Dagegen hatte ihr Vater Berufung eingelegt, die vom Verteidiger damit zu begründen versucht wurde, das Kind habe damals die erforderliche Einsicht in die Strafbarkeit seiner Handlung nicht besessen. Dies erschien jedoch durch das Verhalten der Angeklagten widerlegt. Erwähnter Diebstahl, ein Taschendiebstahl, hat darin bestanden, daß sie am 2. September v. J. in Steuden beim Kriegerfeste im Gedränge einer Frau Vose ein Zweimarkstück aus der Kleidertasche entwendet und ihre Beute in ihren Strumpf gesteckt hatte, wo das Geldstück sogleich beim Nachforschen gefunden worden war. Der Vater der Angeklagten erklärte, er habe seine Tochter stets streng gezüchtigt, er wisse nicht, wie er ihr den schlimmen Hang austreiben solle. Es erfolgte Verwerfung der Berufung.

Wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs stand der 35 Jahre alte Konditor Johann Becker aus Leopoldshöhe unter Anklage. Er war im wesentlichen geständig. Im Oktober vorigen Jahres hatte er in Unterteutschenthal, wo er an einem Bohrturm als Arbeiter beschäftigt gewesen war, mehrere Geschäftsleute betrogen, indem er ihnen allerhand Vorspiegelungen über seine Verhältnisse gemacht und dadurch kleine Vorteile erlangt hatte, als Lebensmittel, Zigarren, einmal auch 2 Paar Arbeitshosen im Werte von 5.40 M. Die Urkundenfälschung bestand darin, daß der Angeklagte eine Bescheinigung auf einen andern Namen fälschlich angefertigt hatte zur Erlangung von 1.50 Mark vom Gutsbesitzer Vogel. Letzteres war ihm nicht gelungen. Im ganzen wurde er schuldig befunden jener Urkundenfälschung unter Zubilligung mildernder Umstände, des Betrugs in 5 Fällen und eines versuchten Betrugs, wofür dem Strafantrage gemäß seine Verurteilung zu 1 Jahr Gefängnis und 2 Jahren Nebenstrafe erfolgte.

Die mittlere Dichtigkeit und das Gewicht der Erde.

Eine wichtige Untersuchung, deren Anfänge bis zum Jahre 1884 hinaufreichen und die nichts Geringeres als die genaue Bestimmung der mittleren Dichtigkeit der Erde durch Wägungen zum Zweck hat, ist von Professor Franz Richarz und Dr. Otto Krigar-Menzel mit Erfolg vollendet worden.

Die Ergebnisse dieser großen Arbeit wurden unlängst der preußischen Akademie der Wissenschaften vorgelegt. Die Methode, die in ihrem Prinzip zuerst von Professor Jolly vorgeschlagen und angewandt wurde, ist, nach der Köln. Zeitung, kurz folgende. Man denke sich eine empfindliche Wage, die auf einem Tische steht und über deren Schalen sich Drähte hinziehen, die durch Oeffnungen in der Tischplatte hindurchgehen und mehrere Meter lang sind. An den Endpunkten dieser Drähte sind ebenfalls Schalen befestigt, die also dem Erdmittelpunkte näher sind, als die oberen Schalen. Es zeigt sich nun, daß ein Gewicht, das auf eine der unteren Schalen gesetzt wird, von der Erde stärker angezogen wird, als wenn es sich auf der oberen befindet. Der Gewichtsunterschied ist deutlich nachweisbar, und er wird noch größer, wenn man unter die untere Schale eine schwere Masse, z. B. eine Bleikugel, bringt. Nach diesem Prinzip haben Prof. Richarz und Dr. Krigar-Menzel ihre Beobachtungen angestellt, doch brachten sie bei den Gravitationsbestimmungen die schwere Masse nicht unter der tieferen Schale, sondern zwischen den oberen und unteren Schalen an.

Um möglichst genaue Ergebnisse zu erzielen, war die Benutzung einer ungewöhnlich schweren Masse erforderlich. Das preußische Kriegsministerium hat den beiden Forschern eine solche Masse in Gestalt einer Bleimenge von 100000 Kilogramm Gewicht aus der Geschützgießerei in Spandau zur Benutzung gestellt. Sie bildet einen nahezu würfelförmigen Bleiklotz von fast 9 Kubikmeter Inhalt, der den zwischen dem oberen und unteren Schalenpaar vorhandenen Platz bis auf einen kleinen Spielraum ausfüllt. Die Verbindungsstangen der oberen und unteren Wagschalen gehen durch röhrenförmige Aussperrungen in der Mitte des Klotzes hindurch. Durch die Anwesenheit dieser großen anziehenden Masse erscheint die Schwere am Ort der oberen Wagschalen um die Attraktion der Bleimasse vermehrt, am Ort der unteren um dieselbe vermindert. Durch passend angestellte Wägungen mit und ohne Bleiklotz läßt sich die Attraktion des letzteren, befreit von den ungleichen Wirkungen der irdischen Schwere über und unter demselben mit großer Genauigkeit ermitteln. Die Art und Weise, wie die Attraktionsbeschleunigung der Bleimasse für die oberen und unteren Wageschalen berechnet wurde, und wie von den ermittelten Gravitationskonstanten mittels eines einfachen mathematischen Ausdrucks auf die mittlere Dichte der Erde geschlossen wird, interessiert nur den Fachmann. Hier genügt es, das Ergebnis der langen Beobachtungen und Rechnungen der beiden Forscher anzuführen, daß sich in der Zahl 5 505 darstellt.

Diese Zahl bedeutet, daß die mittlere Dichte des Erdballs 5.505 mal so groß ist als die Dichte des Wassers, oder daß die Erde ungefähr 5½ mal so schwer ist als eine gleich große Wasserkugel. Dieses Ergebnis steht in sehr guter Uebereinstimmung mit früheren von andern Beobachtern und auf anderen Wegen erhaltenen Ergebnissen, aber es besitzt den Vorzug größerer Genauigkeit. Will man das in der obigen Zahl ausgedrückte Ergebnis zur Berechnung des Gewichts der Erde in Tonnen verwerten, so hat man nur das Volumen der Erde, welches 2650 Millionen Kubikmeilen beträgt, mit dem Gewicht einer Kubikmeile Wasser (die 408600 Millionen Tonnen schwer ist) und dieses Produkt mit 5.505 zu multiplizieren. Man erhält so als Masse des ganzen Erdballs 54 681 Trillionen Tonnen. Dieses Ergebnis ist bis auf 1/500 genau, d. h. die Erde kann um 57 Trillionen Tonnen schwerer oder leichter sein als die angegebene Zahl. Absolut genommen ist die Unsicherheit sehr groß, denn sie entspricht etwa dem neunfachen Gewicht aller irdischen Meere zusammengenommen oder dem siebenten Teil der Mondmasse, allein Trillionen Tonnen spielen bei der Abwägung von Weltkörpern keine größere Rolle als Centigramme bei der Abwägung von Kilogrammen auf einer irdischen Wage.

Aus dem Reiche.

Berlin. Der Restaurateur des Reichstags, Herr Schulze, hat dem Vorstand des Reichstags mitgeteilt, daß er nicht länger im stande sei, den Mittagstisch zu 1.50 M. das Kouvert zu liefern und deshalb sich auf eine Frühstückskarte beschränken müsse, welche die Preise nach den einzelnen Portionen spezialisiert. Bisher wurde neben solchen Frühstücksportionen von 2 Uhr mittags ab ein Kouvert verabreicht. Der Restaurateur hat an den Vorstand das Ersuchen gerichtet, ihm für jede Session eine Extraentschädigung von 4000 M. zu gewähren und außerdem denjenigen Kellnern, welche die ganze Session hindurch thätig sind, eine Prämie von je 60 M. zu verabfolgen. Andererfalls kündigt Herr Schulze zum 1. April. — Ob der Vorstand darauf eingeht, erscheint uns sehr zweifelhaft. Man würde sich damit auf eine schiefe Ebene begeben zu einer Verpflegung des Reichstagsabgeordneten aus Reichsmitteln. Das einzige durchgreifende Abhilfsmittel gegen die schwache Präsenz des Reichstags, welche auch zu den Klagen des Restaurateurs Anlaß giebt, (er habe November und Dezember 2500 M. zugesetzt) ist die Gewährung von Diäten wie im Abgeordnetenhause. Hier klagt der Restaurateur nicht, obgleich hier das Mittagskouvert sogar nur eine Mark kostet. Zu bemerken ist übrigens, daß der Restaurateur keinerlei Pacht bezahlt und Feuerung und Licht umsonst bezieht. Am Freitag verhandelte wiederum der Vorstand des Reichstags über die Restaurationsfrage. Das Gesuch des Restaurateur Schulze um Gewährung einer Beihilfe von 4000 M. pr. Session wurde abgelehnt. Dagegen wurde beschlossen, ihm für jeden der 10 Kellner pr. Sitzungstag je 1 M. aus dem Dispositionsfonds zu bewilligen.

Berlin. Privatposten und Reichspost. Was den Postneujahrsverkehr anbetrifft, so wurden durch die Reichspost 1896/97 ausgeliefert und bestellt 3191589 Stadtbriefe gegen 3229900 Briefe zu Neujahr 1895/96, mithin also in diesem Jahre 38311 Briefe weniger. Dies ist eine Folge der wachsenden Benutzung der Privat-Postanstalten, welche einen diesjährigen Neujahrsverkehr von 1600000 Briefschaften aufzuweisen hatten.

Elberfeld. Einsichtige Richter. Der Vorsitzende der hiesigen Strafkammer bemerkte in einer Verhandlung, daß im Gefängnis erfahrungsgemäß selten bei jugendlichen Personen eine bessere Wirkung erzielt werde. Unter diesem Gesichtspunkte hob das Gericht ein Urteil des Barmer Schöffengerichts, wonach ein Laufbursche, der auf Anstiftung seiner Mutter in seiner Stellung Parfümerien, Schokolade u. s. w. gestohlen hatte, zu fünf Tagen Gefängnis verurteilt worden war, auf und erkannte nur auf einen Verweis.

Dresden. Für eine protestantische Kirche der hiesigen Stadt hat der verstorbene Fabrikbesitzer Hampel 600000 M. vermacht.

Altona. Kampf mit Wilderern. In der Nacht zum Sonntag fand bei dem Altonaer Vorort Othmarschen ein Kampf zwischen überraschten Wilddieben und einem Jäger des Jagdpächters statt. Der Jäger, der durch Kolbenhiebe schwer verletzt wurde, erschoß einen der Wilddiebe.

Ingolstadt. Zu Streitigkeiten kam es zwischen einigen, von einer Hochzeit heimkehrenden Einwohnern Heimstettens und dem Polizeidiener K. Der Streit artete bald in Thätlichkeiten aus und der Beamte zog plötzlich vom Leder und brachte einem verheirateten Manne schwere Verletzungen mit seinem Säbel bei, so daß derselbe ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Merkwürdigerweise befindet sich der „Sabul“ wohl in Polizei-Gewahrsam, während der Ordnungshüter selbst sich nicht in Haft befindet.

Mainz. Gotteslästerung. Vor einigen Monaten sprach der Tagelöhner Wilhelm Schulze aus Stargard in Pommern in einem Lokale mit anderen Gästen abfällig über Religion. Einige der Anwesenden denunzierten ihn bei der Polizei, worauf Anklage wegen Gotteslästerung erfolgte. Vom Landgericht wurde Sch. zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Frankfurt a. M. Die Friedensfestrechnung wird noch einmal das Gericht beschäftigen. Der Besitzer des Hotels „Zum Schwan“ hat gegen das für ihn ungünstige Urteil erster Instanz Berufung eingelegt.

Frankfurt a. M. Wegen Uebertretung der Gewerbeordnung wurde der Friseur Anton Fellner zu 50 M. Geldstrafe verurteilt. Er hatte seinen Gehilfen fortgesetzt veranlaßt, an Sonntagen morgens von 7—10 Uhr Kunden zu rasieren, ohne ihm, wie es das Gewerbegesetz vorschreibt, in der Woche als Ersatz einen freien Tag zu geben.

Regensburg. Vermächtnis. Der hier verstorbene östreichische Kämmerer Graf Ernst Doernberg vermachte sein gesamtes Vermögen von 15 Millionen Mark der hiesigen Stadt zu wohlthätigen Zwecken.

Lissa. Wegen zehn Wechselfälschungen verurteilte das hiesige Schwurgericht den nach Amerika geflüchteten und von dort ausgelieferten Großdestillateur Wolff zu 4 Jahren Zuchthaus.

Cannstadt. Ein seltsamer Handel. Hier hat ein Bäuerlein vom Oberamt Backnang mit einem Cannstatter Bürger in einer Wirtschaft einen Handel gemacht, bei welchem der Bauersmann schwer hereingefallen ist. Derselbe verkaufte nämlich sein vor der betreffenden Wirtschaft stehendes Pferd samt Wagen und Geschirr um 5 Pfd. Nickel. Als es nun ans Abwiegen ging und der Bauer merkte, welch schlechtes Geschäft er hierbei machen sollte, wollte er den Handel nicht gelten lassen. Der Käufer ließ jedoch die Polizei rufen und der Bauer mußte, da der Verkauf rechtsgiltig und vor Zeugen abgeschlossen worden war, wohl oder übel in den sauren Apfel beißen. 5 Pfund Nickel sind nämlich gut gewogen 64 M. 10 Pf.!

Vermischtes.

* **Achtzehn Stunden unter Wasser.** Der Italiener Corzetti, welcher ein Unterseeboot erfunden hat, machte kürzlich im Kriegshafen von Spezia mit seiner Erfindung eine Probefahrt. Er nahm eine gewisse Menge zusammengepreßter Luft mit in sein Boot und ließ sich und zwei seiner Freunde mit demselben gegen 30 Fuß unterhalb des Wasserspiegels herab. Als er nun aber wieder an die Oberfläche steigen wollte, rückte das Boot auch nicht einen Zoll höher. Es war inzwischen fortgetrieben und man kannte die Stelle seines Aufenthaltes nicht; erst achtzehn Stunden später entdeckte man es nach eifrigem Suchen und holte es empor. Die drei Unterseefahrer lagen bewußtlos und halberstickt im Boote. Als Ursache des Versagens des Bootes erkannte sein Führer, daß die mitgenommene Preßluft nicht ausgereicht habe, um den für die Hebung von zwei Tonnen Ballast nötigen Druck zu erzeugen.

* **Eine neue Jungfrau von Orleans wird gesucht;** es kann aber auch ein neuer Napoleon sein. Adressen sind abzugeben beim Major a. D. Nercy in Paris. Der Major hat eine sensationelle Broschüre unter dem Titel „Die kommende Katastrophe“ veröffentlicht. Er weist darin nach, daß die Befehlshaber der französischen Armee durchweg unfähige Personen seien und schließt mit den Worten: „Wenn Gott uns nicht eine neue Jungfrau von Orleans oder einen neuen Napoleon giebt, oder nicht sonst ein Wunder zu gunsten Frankreichs thut, so gebe ich den Deutschen drei Monate Zeit, um bis nach Paris vorzudringen“. Der gute Major kann sich beruhigen. Wir haben Notwendigeres zu thun, als nach Paris „vorzudringen“.

* **Wenn Leute Geld haben.** Zigarren auf Eis — das ist der neueste Genuß, der für Feinschmecker erdacht worden ist. Aber was ist es? Eine gute Havana mit einem guten Annanas- oder Vanille-Eis, das sind gewiß zwei sehr angenehme Dinge, die unter Umständen auch trefflich zusammen passen. Aber Zigarren auf Eis? Das Rätsel löst sich dahin, daß die feineren Havana-Tabake und Zigarren neuerdings auf Eis von Kuba importiert werden, um ein Gären des Tabaks infolge der Tropenhitze und die hierdurch bedingte Verschlechterung der Qualität zu hindern. Zigarren auf Eis sind also ein besonderer Leckerbissen, der natürlich, gleich anderen Leckerbissen, nicht mit jedem Portemonnaie sich verträgt.

Heiteres.

Schlagender Beweis. A.: „Halten Sie das dunkle oder helle Bier für gesünder?“

B.: „Lassen S' mich aus mit dem hellen Bier! Neulich trink' ich fünf Maß dunkles, war mir pudelwohl dabei; dann trink' ich noch fünf Maß helles drauf — und aus war's.“

Au! Lehrer: „Woher hat denn das Porzellan den Namen?“

Der kleine Hans: „Wahrscheinlich davon, weil es so leicht zerbricht, wenn es hinporzelt!“

Eingesandt.

Du sollst den Feiertag heiligen!

Wieweit die Herren Mühlenbesitzer dieses Gebot halten, können die Leser aus Nachstehendem ersehen.

Als im vorigen Jahr der Kampf mit der Böllberger Mühle entbrannte, wurde auch bei den hiesigen Mühlenbesitzern brieflich angefragt, ob sie gewillt wären, den Arbeitern die Sonntagsruhe zu gewähren, leider hielten es die Herren „außer Gebr. Ronneburg und Gebr. Nagel, Steinmühle“ nicht für nötig, eine Antwort darauf zu geben. Als jedoch der Boykott über die Böllberger Mühle verhängt wurde, sahen sich die Herren veranlaßt, des Sonntags nicht arbeiten zu lassen, was von den Müllern mit Freuden begrüßt und woraus gefolgert wurde, daß die Mühlenbesitzer den Wünschen der Arbeiter entgegenkommen wollten. Leider hatten sich die Arbeiter sehr getäuscht, denn ein paar Wochen vor Weihnachten erlaubten sich die Herren, mit Ausnahme einiger, wieder den Müllern die Sonntagsruhe zu nehmen und sie nicht nur an sechs, sondern an sieben Tagen in der Woche auszubeuten und zwar Sonntags **24 Stunden.** Es wurde nun auf das Weihnachtsfest Rücksicht genommen, weil da der Bedarf am größten ist, aber daß dieses im neuen Jahre weiter betrieben würde, hatten sich die Mühlenarbeiter nicht träumen lassen. Wir sehen uns daher veranlaßt, alle Wochen diejenigen Mühlen zu nennen, in denen den Arbeitern die Sonntagsruhe geraubt wird und sie 24 Stunden ausgebeutet werden.

Am Sonntag den 17. Januar wurde in folgenden Mühlen gearbeitet: bei den Herren Gebr. Nagel (Steinmühle), Weineck, Krümling, Gebr. Ronneburg. Letztere hatten seiner Zeit die schriftliche Erklärung abgegeben, daß sie, so lange der Kampf mit der Böllberger Mühle dauert Sonntags nicht arbeiten lassen wollten. Sollte der Kampf resultatlos verlaufen und die andern Mühlen wieder Sonntags arbeiten, so wollten sie sich das Recht vorbehalten, wieder arbeiten zu lassen. Wie Herr Ronneburg sein Wort gehalten hat, sehen wir daraus, daß die Mühle verschiedene Sonntage wieder im Betriebe war. Auch die Steinmühle (Herr Dittel Geschäftsführer) teilte schriftlich mit, daß nur bei dringenden Fällen gearbeitet werden sollte. Wieweit Herr Dittel sein Wort gehalten hat, geht daraus hervor, daß in betr. Mühle seit einigen Wochen vor Weihnachten alle Sonntage gearbeitet wurde.

Wir bitten die Arbeiter, speziell die Konsum-Vereine, dieses Eingesandt zu berücksichtigen.

X.

Standesamtliche Nachrichten

Zeitz, vom 3. bis 9. Januar.

Eheschließungen: Der Tischler Franz Edmund Jäger mit Eva Lina Elsbeth Hochgemuth. Der Fabrikarbeiter Julius Franz Reppmann zu Rasberg mit Ida Alma Hoppe daselbst. Der Kammerdiener Friedrich Karl Hoffmann zu Walburg mit Marie Elise Hilpert.

Geboren: Dem Maurergesellen Wilhelm Bernhard Günther zu Rasberg ein S. Dem Fabriktischler Friedrich Franz Schütze ein S. Dem Fabrikarbeiter Gustav Ernst Reyher ein S. Dem Restaurateur Friedrich Hermann Viererbe ein S. Dem Tagelöhner August Richard Zeunert eine T. Dem Handarbeiter Ernst Julius Nitsche ein S. Dem Eisengießereiarbeiter Joh. Michael Schöberlein eine T. Dem Zimmergesellen Gustav Bernhard Kuhn ein S. Dem Fabrikschlosser Friedrich Karl Wagner eine T. Dem Privatier Eduard Hermann Blüthner ein S. Dem Fabrikarbeiter Hermann Otto Weinhold ein S. Dem Fahrrad-Fabrikant Karl Bruno Zieger ein S. Dem Buchdruckereibesitzer Paul Theodor Dathe eine Tochter. Ein unehelicher Sohn und eine uneheliche Tochter.

Gestorben: Die Dienstmagd Philomene Heinel, 30 J. Irma Spiegel zu Meuselwitz, 11 Mon. Der Fuhrwerksbesitzer Franz Louis Eidner, 65 J. Dem Postschaffner Ulrich ein S., totgeb. Franz Willy Schütze, 1 Tag. Der Briefträger Friedrich Alwin Seidler, 32 J. Anna Martha Bergner, 3 Mon. Emma Frida Elsa Schmidt, 10 Mon. Hedwig Elsa Schneider, 6 Mon. Der Maurer Friedrich Wilhelm Krahmer, 48 J. Karl Friedrich August Hoße, 4 Mon. Friedrich Walther Rohland, 3 Mon. Friederike Amalie Sonneborn geschied. Albrecht geb. Marx, 54 J. Albert Max Baumgarten, 5 J. Ernst Karl Naumann, 1 Mon. Marie Therefie Schnorr geb. Eisenschmidt, 63 J. Helene Elisabeth Fischer, 1 J. verw. Weber Schubert, Rosine Johanne geb. Dietzoldt, 79 J. Paul Richard Pützschel, 2 J. Paul Hermann Wenzel, 10 Mon. verw. Handarbeiter Hüttig, Rosine geb. Funke, 90 J. Der Fleischermeister Johann Karl Schulze, 44 J. Oswald Erich Schuster, 7 Mon. Martha Else Landmann, 1 J. Unbekannter etwa 50 alter männlicher Leichnam aufgefunden.

Für die Redaktion verantwortlich **L. Salomon in Halle.**

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Broß, Halle. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.) Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970122-15/fragment/page=0006